

Mitte deutsches Land Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung Kreisblatt Merseburger Kurier

174. Jahrgang / Nr. 69

Vertriebsgebiet: Merseburg, Jüterbog, 4. Kreis (Kreis 101 und 202, Leipzig, Halle, Magdeburg).
Um Stelle höherer Gewalt (Vertriebsleitung) besteht kein Anspruch auf Vorrang oder Vorrang.

Merseburg, Donnerstag, den 22. März 1934

Monatlicher Bezugspreis 1,75 RM, und 0,25 RM. Einzelhefte, bund mit Post 2,20 RM, eine Jahrgangsgabe. — Anzeigenpreise nach Tarif. Geschäftsstellen: Jüterbog 4 und Markt 24

Einzelpreis 10 Pf.

Ein Volk geht an seine Arbeit.

Der Festakt von Unterhaching. — Neuer Anfang überall im Reich.

Ganz Deutschland hörte gestern den Staatsakt in Unterhaching an der Autobahn München-Landesgrenze, mit dem die zweite Arbeitsfront eingeleitet wurde, deren Ziel es ist, die Zahl der Arbeitslosen um weitere zwei Millionen zu vermindern. In allen Betrieben, in den Behörden, in den Schulen, an den Arbeitsstellen der Autos, in den Arbeitsdienstlagern hatten sich die deutschen Volksgenossen versammelt, um die Rede des Führers, Kommando und Aufsicht für die zweite große Offensive mit zu erleben. Und die Hetschwerke trugen die Worte des Kanzlers weit hinaus in die Welt und legten ans neue von Deutschlands friedlichem Kampfe Zeugnis ab.

Zu Beginn des Festaktes, zu dem sich neben den führenden Persönlichkeiten des Reiches und außer den amariangierten Volksgenossen und den Abordnungen aller übrigen Reichsautobahnlinien eine große Menschenmenge aus München eingeladen hatte, begrüßte Gauleiter Jünemann Minister Wagner den Kanzler, der darauf die Meldungen über die in Angriff genommenen Arbeiten entgegennahm. Generalinspektor Todt teilte mit, daß 12 große Bauabteilungen in Deutschland eingerichtet sind, in denen insgesamt 1000 Kilometer Autobahnen in Angriff genommen sind. Weitere 500 Kilometer würden fest freigegeben. 15.000 Arbeiter stehen bereits auf den Baustellen der Reichsautobahnen, von denen noch in diesem Jahre die erste Teilstrecke fertiggestellt wird. Der Vertreter der Arbeitsdienstlager meldete, daß 130 Arbeitsdienstlager am 21. März neu in Dienst gesetzt werden. Sie werden die Aufstärkung von 280.000 Hektar Moor- und Dehland in Angriff nehmen, außerdem die Fortsetzung von 180 Kilometer Wasserlauf.

Deutsche Arbeiter! Fangt an!

Während der Kanzler dann die Baufronte abrichtete, sprach Reichspropagandaminister Dr. Goebbels über die deutschen Mundstücker dem deutschen Volke. Unter brandenden Heil-Rufen nahm dann der Führer von der Höhe einer Feldbahn aus das Wort zu seiner großen, richtunggebenden Rede für die Durchführung der neuen Offensive in der großen Arbeitsfront, die wir ausüblich im Innern unseres Landes durchführen. Er schloß mit dem von den versammelten Massen mit begeisterten Beifall aufgenommenen Appell: Deutsche Arbeiter! Fangt an! Nach der Rede des Führers sang die Menge das Horst-Wessel-Lied und das Deutschland-Lied und brachte auf den Führer ein dreifaches Heil-Schrei aus. Auf der Rückfahrt besichtigte Hitler den auf offener Straße abgehaltenen „Bauern“ und trat dann die Rückfahrt nach München

an, die sich zu einer weiteren Triumphtour geisterte.

21. März im Reich.

Überall im Reich wurden der Jahresfest des Staatsaktes von Potsdam und der Beginn der zweiten Etappe der Arbeitsfront feierlich begangen. In der Reichshauptstadt fanden Feiern im Reichspropagandaministerium, in der Reichskanzlei, im Rathaus, in den vielen Büros und in den Fabriken statt. Im Danziger Gebiet wurden zahlreiche neue Arbeiter in Angriff genommen. Bei der Feierlichkeit an der Baustelle der Reichsautobahn (Göbing-Straße) bei Wolfshof (Göbing) betonte Oberpräsident Koch, er hoffe, in wenigen Tagen dem Führer melden zu können, daß Dürrenfeld wieder frei von Arbeitslosen sei. Vor einer noch Tausenden zahlenden Menge eröffnete Ministerpräsident Brüning im Landkreis Braunschweig den Bau des Abschnittes Braunschweig der Reichsautobahn Hannover-Magdeburg. Auf den Eisenbahnen am Bahnhofs Dresden-Mitte wurde in Gegenwart der sächsischen Regierung und des Reichsstatthalters Rüstmann der Bau der ersten Reichsautobahnstrecke durch sächsisches Gebiet begonnen. In feierlicher Weise wurde das größte Bauwerk im Gebiet Koblentz-Trier, der Schleifweg über den Rhein zwischen Remagen und Beilstein, durch die Grundsteinlegung eingeweiht.

Mobilisiertes deutsches Volk.

Auf dem großen Werksgelände der Deutschen Schiff- und Maschinenbau A. G., Werk „A. G. Meyer“, in Bremen fand im Beisein der Behörden die Stilllegung eines Dampferwerkes des Norddeutschen Lloyd statt. Im Gebäude des Stationskommandos in Kiel sowie in anderen Gebäuden der Reichsmarine fanden Feierlichkeiten statt. In München wurden überall in den Büros und in den Betrieben Reichstagen veranstaltet. Die Presse, die Theaterviertel, namentlich

und der Rundfunk, stellten sich in den Diensten der Arbeitsfront. Von 50 vom Landesarbeitsamt Bayern bereitgestellten Truppen wurde der Mobilisationsbefehl für die Arbeitsfront verhängt, in dem es heißt, das deutsche Volk mobilisiert mit dem heutigen Tage zur Arbeitsfront. Auf Befehl des Führers beginnt die Arbeitsfront sofort. Der Angriff auf die Arbeitsfront hat auf dem gesamten Frontabschnitt der Wirtschaft eingeleitet.

Im Berliner Lustgarten fand eine Parade von Formationen der Schutzpolizei Berlin statt. Der Präzisionsmarsch kündete das Erscheinen der Polizeigeneräle Daluge, Baltzer und Pöppel an, die dann die Front abschritten. In die Menge erinnerte in feiner Ansprache daran, daß vor einem Jahr in Potsdam der Grundstein gelegt worden sei zur Bekämpfung eines Traumes des deutschen Volkes von Jahrhunderten. Seit diesem Tage sei die Polizei vorkorpsverbunden und geliebt von ganzem deutschem Volke.

Franz Seidlers Appell

zur zweiten großen Arbeitsfront.

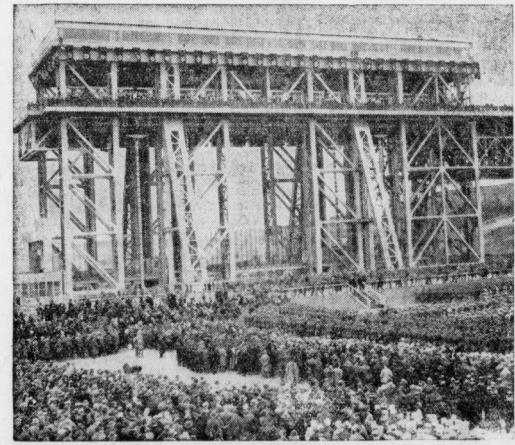
Unter aller Pflicht ist es, den Führer und Reichsführer der feiner Sorge um die Ernährung der Nation zu unterfassen. Den Willen dazu können wir nicht besser betonen, als dadurch, daß wir selbst mobilisiert auf Mittel und Wege finden, wie wir der herrlichen Aufgabe unseres Volkes, nämlich der Arbeitsfront, Herr werden. Die nationalsozialistische Staatsführung hat im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit die Initiative an sich gezogen und ist mit allem Heißel vorangegangen. Nun gilt es, daß sich insbesondere die Privatindustrie von der Last der Arbeitsfront mitreißt und aus nationaler Verantwortung heraus mit allen Kräften dazu beiträgt, daß die erzielungswerte fest zunehmende Steigerung der Wirtschaft, anhand und zu zunächst unsere innere Wirtschaft aus der Krise herausgeführt wird. Wir müssen neu den Mut der Leistungsfähigkeit der deutschen Volkswirtschaft in die Welt hinausstrahlen. Auch wenn es Opfer kostet und die Erträge erst langsam sichtbar werden, dürfen wir nicht in den Willen erlahmen, den für richtig erkannten Weg zu gehen und uns stets neu unserer Verantwortung bewußt zu werden, die wir alle für das Leben des Volkes und der Nation, den Bestand des Reiches und die Wohlfahrt der Menschheit tragen.

Seid zur Hand!

Dr. O. Die geliebte Rede des Führers, die wir ob ihrer aussehungsgebenden Wirkung an anderer Stelle unserer Zeitung im Wortlaut wiedergeben, hat dem deutschen Volke ebenso wie die Ansprache des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels mit Eindringlichkeit zum Bewußtsein gebracht, warum es auch in diesem Jahre in allererster Linie geht: Hilf dir selbst, deutsches Volk, so hilft dir Gott! Die Arbeitsfront, die mit hunderttausenden Tausenden, unter Trommelwirbel und über alle Stellen des Reiches eröffnet wurde, heißt in einem neuen, grandiosen Akt nationaler Selbsthilfe der Voraussetzung für das Gelingen in einmal die richtige geistliche Einstellung zu dem, was vor sich geht, und zum ändern die Beachtung mächtiger wirtschaftlicher und finanzpolitischer Gesichtspunkte. Beides verbindet sich zu dem, was Josef Goebbels als „höchster Romanik“ bezeichnet, nicht eine Romanik der bloßen Blume im Kirchengelände, kein geschmackloses Schmelen in Stimmungen und in Schwärzereien, kein lauthalses Gerede, als was Romanik vielfach mißverstanden zu werden pflegt, sondern die Einwendung von aus höchster geistlicher Identischer Stellung mit Glaubens- und willensmäßigem Einsatz zu einem großen nationalen und nationalen Ziel.

Diese Rede des Führers ist zu einem Zeitpunkt gehalten worden, an dem die Deutsche von Reich, Ländern und Gemeinden üblicherweise ihren letzten Schluß bekommen. Sie steht also nicht zuletzt auch im Zeichen der nächsten Jahrzehnte aus denen Pflanzen zum einmal werden. Reichsbürgerschaft wie vereinfachte Staatsbauhaushalt sind mit großer Sorgfalt und Sparsamkeit anzufassen. Alles im Lande bemerkt man beim Studium der Gemeindehaushalte, daß auch hier ein ganz neuer Geist herrscht, und daß vor allem Tausen ein Gesichtspunkt überaus im Vordergrund steht: Das was ausgeben, was man auch wirklich hereinbekommt, und nur das berechnen an Steuern und Abgaben, was unbedingt und lebenswichtig notwendig ist. Das bedeutet Abbau der öffentlichen Hand sowie nie irgend möglich, jener öffentlichen Hand, die den Mittelstand, das Gewerbe und vieles andere auf dem Gewissen hat und die in der Vergangenheit bis zu 60 Prozent des deutschen Volkseinkommens regelmäßig überzubehalten pflegte.

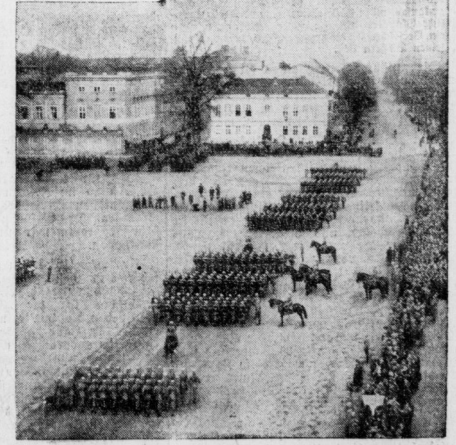
Der Führer geht diesen Weg der öffentlichen Hand nicht. Er weiß, daß man die



Das gewaltige Schiffsbauwerk Niederfinow seit gestern im Betrieb. Blick über die riesige Menschenmenge während der Feierlichkeiten.



An der Autobahn Berlin-Stettin. Öbring beim ersten Spatenstich.



Der 21. März 1934 in Potsdam. Vor dem Potsdamer Stadtschloß paradiert alle Standorttruppen.

atur
ebblatt
Edufen
wischen
e ich
Bunten
es der
Schapp
aufmer
Brenn
1-15
o Hluno
Begrüß
ab Etal
Lere
Befahr
angehen
emfe.
Holer
transport
gta über
eu.
sen
Sunglich
u. u. Maß
Löhnen
Bewerbi
ft
march 42
auf in
ig mehr



Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Ein Sieg der Volksgemeinschaft

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 nähert sich seinem Ende. Es war ein harter Kampf gegen Hunger und Kälte. Der Wunsch des Führers ist in Erfüllung gegangen: In diesem Winter hat niemand in Deutschland gehungert und gefroren. Während in anderen Ländern Straßenkämpfe und Tumulte an der Tagesordnung waren, während Klassenhaß und Parteienneid die armen, von der Not gepeinigten Menschen auseinander beizogen und zu Hungermärschen vereinigten, hat Deutschlands Führer Adolf Hitler ein einigendes Band der Liebe um alle geschlossen.

Dem Ruf des Führers ist das ganze deutsche Volk mit wunderbarer Einmütigkeit gefolgt. Nicht weniger als 1 1/2 Millionen ehrenamtlicher Helfer haben sich in den Dienst des Winterhilfswerks gestellt, darunter die Führer der N. S. Volkswohlfahrt in Gemeinschaft mit allen Verbänden der freien Wohlfahrtsorgane angebahnt worden ist. Aber diese 1 1/2 Millionen Menschen waren es nicht allein, die Opfer an Arbeitskraft, an Zeit und an Geld gebracht haben — fast jeder deutsche Volksgenosse hat sich in irgend einer Form am Winterhilfswerk beteiligt.

Der Umfang dieses größten sozialen Hilfswerkes aller Völker und Zeiten ist so groß gewesen, daß ein vollständiger Ueberblick über das Geleistete bisher noch nicht möglich ist und vielleicht niemals ganz gewonnen werden kann. In jedem Dorf, in jeder Hütte ist für das Winterhilfswerk gearbeitet und gepfeift worden. Man hat bedacht, daß die gesamten Leistungen des Winterhilfswerks etwa einem Wert von 300 Millionen RM. entsprechen. Diese Zahl ist eine Schätzung, die wahrscheinlich zu niedrig ist. Es kommt aber auch gar nicht darauf an, wie hoch man den Gesamtwert dieses gigantischen Wertes veranschlagt. Das Winterhilfswerk ist eine Leistung des deutschen Volkes, die nicht mit der Eile gemessen werden kann. Man verkennt seinen Sinn und seine Bedeutung, wenn man es in Geld abwägt.

- Von den einwandfrei feststellbaren Einzelleistungen verdienen aber die folgenden ganz besonders hervorgehoben zu werden:**
- Reihen:** rund 2,6 Millionen Tonnen im Gesamtwert von 50 Millionen RM. (das fast 14% des gesamten Hausbrandverbrauchs im vorhergegangenen Winter).
 - Kartoffeln:** 12,5 Millionen Zentner. (davon sind 6 Mill. Zentner zum Preis von 2 Mill. RM. angekauft worden; das entspricht etwa 4% des halbjährlichen Gesamtverbrauchs von Speisekartoffeln im Jahre 1932).
 - Weizen und Mehl:** 1,1 Mill. Zentner, wovon 70.000 Zentner wurden zum Preise von 1 Mill. RM. angekauft.
 - Wort:** 60.000 Zentner.
 - Reisendosen:** 300.000 Stück.
 - Milch:** 1 Million Liter.
 - Schuh:** 250.000 Paare.
 - Westeidungsgegenstände:** 1,1 Mill. Stück, darunter 430.000 Stück Wäsche.
 - Holz:** 300.000 Zentner.
 - Guthscheine** an Lebensmittel und dergleichen fast 400.000 RM.
 - Geldspenden:** bis 1. März rund 75 Mill. Reichsmark, davon rund 19,5 Mill. RM. aus dem Eintopfgericht.

Aus Steuermitteln hat das Hilfswerk bisher nicht einen Pfennig beansprucht. Leider gibt es viele Menschen, die auch heute noch nicht den tieferen Sinn dieses Wertes der tätigen Nächstenliebe erfasst haben. Sie lagen leichtsin, daß eine Steuer die gleichen Mittel und die gleichen Leistungen viel reibungsloser hervor-

gebracht haben würde. Diese Behauptung ist so unnützig, daß man kaum berechtigt, wie sie von denkenden Menschen aufgestellt werden kann. Niemals hätte eine Steuer diese uner-

hörte Fülle von Geldspenden und Sachleistungen, von Arbeitsleistungen und wirtschaftlichen Opfern aus dem Volke herausgeholt können. Niemand wäre es gelungen, durch den Einsatz einer neuen Steuer diese Ströme von Nächstenliebe und von gegenseitiger Fürsorge zu entfesseln. Gerade dadurch ist der Klassenkampfgedanke endgültig verdrängt worden.

Ohne eindringliche Werbung wäre ein solches Werk nicht denkbar und nicht durchführbar gewesen. Die Propaganda für das Winterhilfswerk hatte jedoch mit Hilfe der üblichen Sinne nicht das geringste zu tun. Sie war nichts anderes als eine immerwährende Predigt, als eine Erziehung zur Gemeinschaftsarbeit, als die Verbreitung von Ratsschlägen und Anregungen zur gegenseitigen Hilfe. Die Propaganda für das Winterhilfswerk war keine eigennützige Werbung für den nationalsozialistischen Staat, die Leistung des Winterhilfswerks kann keine Beeinträchtigung des Volkes gewesen sein, dazu sind diese Leistungen so groß und tat-

wenn es erforderlich ist, auch den Geldbau. Immer wieder stehen die Ausländer, die aus einer anderen Welt kommen, mit jammervollem Staunen vor der Tatsache, daß unzählige deut-

liche Männer und Frauen, Knaben und Mädchen viele Tage und Stunden ehrenamtlich für ihr Volk gearbeitet haben, ohne sich einen anderen Lohn zu wünschen als das Bewußtsein erfüllter Pflicht. Durch diesen Grundgedanken ehrenamtlichen Arbeit sind die Hauptkosten eines so kostbaren niedrigen Gehalts gehalten worden, der nur etwa ein pro Tausend der Gesamtleistungen beträgt, während in früheren Jahren die Kosten ähnlicher, kleinerer Hilfsaktionen den größten Teil der verfügbaren Mittel verschlangen, die übrigens fast ausschließlich aus Steuermitteln stammten.

Auf dieser Entseufelung der allgemeinen Hilfsbereitschaft beruht es auch, daß es fast unmöglich ist, die Vielfältigkeit der Spenden und Leistungen zusammen zu zählen und auf Sella und Pfennig zu berechnen. Man zählt nicht mehr kleinlich die Pfennige und Arbeitsstunden, wenn es gilt, für die Schicksalsgemeinschaft der Nation zu wirken. Selbstverständlich ist man bemüht, über alles genaue Rechenschaft abzulegen.



Wir bemühen uns auf das äußerste, dafür zu sorgen, daß wenigstens dem Hunger in der schlimmsten Auswirkung Einhalt geboten wird.

Adolf Hitler

alten armen Rentnerinnen, die unentgeltliche Sonntagsarbeit der Handwerker und der Chauffeure, die Liebesgabenpakete der Städter und der Bauern ausreichend würdigen, wenn man nur ein paar tote Zahlen nennt.

Der größte Segen des Winterhilfswerks hat aber für die Bedürftigen vielleicht nicht einmal in den Gaben gelegen, die gesammelt worden sind, sondern darin, daß man sie als vollwertige Volksgenossen achtete und ihnen Gelegenheit bot, für diese Gaben auch etwas zu leisten. Das Winterhilfswerk hat es fertig gebracht, die Entmutigten, die Erwerbslosen, und die Kleinrentner aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln und zu wirklich produktiver Arbeit herauszuführen. Sie haben zwar vom Winterhilfswerk keine feste Anstellung bekommen, aber sie haben doch wieder einmal arbeiten und etwas leisten können. Besonders bemerkenswert sind in diesem Zusammenhang die N. S. Volkswohlfahrt, von den Krankenkassen und ähnlichen Stellen eingerichtet worden sind. Fleißige Hände, die bis dahin ruhen mußten, Nähmaschinen, die verkauft in der Erde standen, reparaturbedürftige Kleider, die nutzlos in den Schränken und Kisten der Besitzenden lagen, wurden zusammengebracht und in kleinen taugendlichen Nutzen. In manchen Orten wurden durch das Winterhilfswerk richtige kleine Wäschefabriken eingerichtet, in denen erwerbslose Frauen und Mädchen die geschwendeten Stoffe verarbeitet und dafür Lebensmittel oder Schuhe als Lohn erhielten. Vielfach haben die Frauen unter Anleitung ehrenamtlicher Kräfte in diesen Nähstuben überhaupt erst nähen und ausbessern gelernt.

Wir stehen im letzten Monat des Winterhilfswerkes. Es hat uns gezeigt, daß der geeinigste Wille einer erwachten Nation Wunder der Nächstenliebe vollbringen kann. Noch ist der Winter nicht vorüber. Noch stehen uns viele kalte und nasse Wochen bevor, in denen die Not doppelt fühlbar wird. Weitere Opfer sind daher erforderlich.

Jedem Volksgenossen, der durch das Winterhilfswerk für diesen Gedanken des Opfers und der gegenseitigen Hilfe begeistert worden ist, bringt die Zukunft neue Arbeitsmöglichkeiten. Die N. S. Volkswohlfahrt, der Träger des Winterhilfswerks, beginnt jetzt mit ihren einaufgaben und läßt dafür noch zahlreiche Helfer. In jedes deutsche Haus sollen die Hüter der Volksgesundheit geschickt werden, um dort nach dem Rechten zu sehen, die Schwachen zu stützen, die Unwissenden beraten, den Witwen und Waisen Vater und Mutter zu ersetzen.

Darum wendet sich die N. S. Volkswohlfahrt zunächst mit einem großen Hilfswerk „Mutter und Kind“ an die Oeffentlichkeit, um dafür zu sorgen, daß unsere Jugend in gelinderen, besseren und glücklicheren Verhältnissen aufwächst, als sie uns vordrängen waren und daß die deutsche Frau wieder als ein fröhliches, leistungsreiches Geschöpf ihren nötigen großen Aufgaben zugeführt wird. Während die zweite Arbeitsbeschäftigungsaktion den größten Teil der noch beschäftigungslosen Männer in Lohn und Brot bringen wird, wird das Hilfswerk „Mutter und Kind“ für die Frauen und Kinder sorgen. Daran mitzuhelfen im Geiste der nationalen Solidarität ist Pflicht eines jeden deutschen Menschen. Darum treten ein in die N. S. Volkswohlfahrt und dient ihr mit der gleichen Hingabe, wie dem Winterhilfswerk! Wenn das Winterhilfswerk das Eis der Selbstnichtigkeit endgültig gebrochen hat, um auf die Dauer alle Deutschen zu einer innigen Gemeinschaft zusammenzuschließen, dann ist das kein schönstes und wichtigstes Ergebnis gewesen.



Es werden 17 Millionen Volksgenossen unterstützt!

schlich vorhanden. Der Sozialismus der Tat ist das wahre Gesicht des Nationalsozialismus. Die Kunde von dem großartigen Winterhilfswerk unseres Volkes ist weit über die Grenzen des Deutschen Reiches hinaus gedrungen. Mit Bewunderung und Achtung blickt die ganze Welt auf das bisher so verkannte nationalsozialistische Deutschland. Immer häufiger kommt es vor, daß Politiker und Zeitungen anderer Länder ihrem eigenen Volke das deutsche Vorbild vorhalten. Ein spanischer Schriftsteller teilt die Menschen der Welt geradezu in drei verschiedene Typen ein: „den Spanier, der weder sein Geld noch sein Leben hergibt, den Franzosen, der zwar sein Leben in die Schanze schlägt, aber seinen Geldbeutel festhält, den Russen, der alles für sein Vaterland gibt, was er besitzt — das Leben,

und eine laubere Abrechnung zu liefern. Die sofortige tatkräftige Hilfe ist aber zunächst wichtiger gewesen, als die Aufstellung von Statistiken und die Beachtung von Formalitäten. Die Möglichkeit, daß Schwindler von verschiedenen Seiten doppelte und dreifache Unterfertigungen bezogen, wurde durch die planmäßige Zusammenarbeit aller Wohlfahrtsverbände unter Führung der N. S. Volkswohlfahrt und durch die tarneimliche Erfassung aller Unterstützten unterbunden.

Es ist die durchaus lebendige, den tatsächlichen Bedürfnissen angepaßte Eigenart dieses Hilfswerkes, die es so löcher macht, einen abschließenden Bericht zu liefern. Ebenso wenig, wie man nach dem bekannten Schulbeispiel Kuppel und Birnen zusammenzählen kann, ebenso wenig kann man die Opfer der Kinder und der

Werdet Mitglied der



N. S. Volkswohlfahrt!

Zum Tag des Buches
Bücherfreund und Bücherwurm.

Der Bücherfreund möchte ohne Bücher nicht sein und wählt sie sorgfältig aus; mit einem gewissen Genuss betrachtet er im Buchladen die Neuererscheinungen; er ist überhaupt einer von den Menschen, die auch dann einen Buchladen betreten, wenn sie nicht etwas Bestimmtes kaufen wollen. Der Bücherhändler sollte diese Statistik von Büchern besonders zu schätzen wissen. Sie sind für ihn die Brücke zu dem breiten Publikum, ohne das der Büchermarkt nicht bestehen kann.

Der Bücherwurm wird vom Buch beherzt. Er ist der Slave des Buches, und nicht nur eines nur des guten; er liest, was er findet, verschlingt es, verschlingt sich den Kopf, hat alles gelesen, weiß nichts, kann nichts, hat nichts davon; er hat überhaupt kein Verhältnis zum Buch, sondern nur zu dem Stoff, den das Buch umschließt, und zwar solange, bis seine Langeweile ausgeht. Dann liest er den Buch den Rücken. Ich möchte ihn vergleichen mit dem Papiermühlen, die aus Hunger oder zum Feiertreibnis die Bücher zerreiben. In des Wortes wörtlicher Bedeutung treiben sie sich hindurch, ohne satt geworden zu sein. Der Bücherwurm wehst aus dem Buche nicht die Rümpfen des Lebens an, sondern verliert sein Leben an die Bücher.

Wir finden immer noch das Volk der Bücher. Es wird viel in Deutschland gedruckt und man sollte sich auch einmal darüber wundern, daß immer noch so viel gelesen wird. Durch wieviele Hände mag manchmal ein einziges Buch gegangen sein; es ist wenigstens eine Lesung worden. Die Frage nach dem guten Buch ist immer zuerst die Frage nach dem nützlichen Richter oder nach dem fähigen Schriftsteller.

Dabei wollen wir zugeben, daß viele Menschen zu wenig Verührung mit dem Buchhandel haben. Es würde ihnen leichter, ein Buch zu erwerben, wenn es ihnen weniger verpflichtend anbotenen würde. Die Wanderversicherung das Buch ist, glaube ich, auch heute noch die beste und sicherste Werbung, und die Verlage sollten es sich nicht nehmen lassen, auf den Innentiteln der Bücher den Leser mit kurzem gutem Erfahrungswort zu versehen, statt das Buch mit oft recht theoretisch geschriebenen Anzeigen zu füllen. — Die bisherige Lesergemeinde mag die Kerngemeinde des Buch erweiternden Kreises für und um das gute Buch werden!

Hudolf Hans Bartsch:
„Jean Ulla und der Jäger“
2. Stadtmann Verlag, Leipzig.

Der Verlag 2. Stadtmann hat sich mit dieser billigen Ausgabe (2,50 Mark) in tadelloser Einband und mit vorzüglichen Textdrucken ein Verdienst erworben. Der Roman von dem Jäger und dem Jäger ist bekannt, aber doch noch nicht so, daß er nicht noch viele Leser gewinnen könnte. Hudolf Hans Bartsch tritt uns hier als der große Schlichter dierichtigiger Landshaft entgegen, in die er Menschen hineinsetzt, die ununterschiedlich von dem Stoff der Landschaft und der menschlichen Seele um dieses farbige Land, um das schon der Haus des Säbners weht. Hier kämpft der trostlose urdeutsche Jäger um das Erbe der Väter, um Blut und Boden und um jene Frau, die ihm das Schicksal bestimmt hat. Sie können nicht für immer zu einander finden, aber sie können auch nicht von einander lassen. Auf besondere Art kommt dann doch eine Gemeinschaft zustande, aber sie ist anders als die der anderen, besser und fester — umschlossen von der Gestirn des Abends. Von Wien her weht ein Süd dierichtiges Sägen hinein, ein Sägen wehmütig seiner Befahren. Um den Zauber des Säbens will sie machen, läßt der Dichter die verschiedensten Gestalten aufmarschieren: Den lustigen Musikanten, den religiösen Spatierfahrer und derbe Kolbstocken, kurzum, ein abgerundetes, fröhliches Buch, das man gern zur Hand nimmt, um es ein zweites Mal zu lesen.

Friede H. Krage:
„Cand im Schatten“
Verlag G. Bertelsmann, Gütersloh.

Grenland im Osten in den fängigen des polnischen Meeres! Land im Schatten! Deutschlands mütterlich wärmende Sonne ist die untergegangen. Und doch lieben deine Menschen die Dunke Heimaterde mit allen Sätern ihres Lebens. Sie führen Rot und Serfionung um dich, und vielen wurde deine Scholle zur ewig verlorenen Heimat. Friede H. Krage, selbst ein dem Grenlandbeutstum verbunden, hat in diesem Roman einen gewaltigen Stoff gemeinert. Die Zeit der Grenzfähre 1918, dann planlose Bedrückung, Enteignung; ausgewiesenen die deutschen Familien, schikanierter von kleinsten Patrioten. Terror, der auch vor Studenten nicht haltmacht, eine schreckliche Soldatenka, — welche Fülle spannender Begebenheiten, Ernst und scharf gezeichnete Belegzarter Szenen immer über weltprägnanter Ebene, drückt das Geschehen auf den Leser. Unerbittlich rollt das deutsche Schicksal dahin wie der Weichelfrom. Aber die gewaltige, heterokline Darstellungskraft des Dichters läutert das Dunkle, Dampfe, Unerforschende dieses Schicksals.

von Brandis-Blom:
„Die Stürmer vom Douaumont.“

Traditions-Verlag Koll und Co., Berlin.

Wer die von Cordt von Brandis bearbeitete und zum großen Teil auch verfasste Regimentsgeschichte des 3. B. 24 „Die vom Douaumont“ (ersch. im gleichen Verlag) mit Interesse das Buch des Autors, Brandis v. Brandis und Walter Bloem: „Die Stürmer vom Douaumont“ zur Hand nehmen. In einem großen Teil sind lebendige Schilderungen aus der Regimentsgeschichte in das neuere übergenommen.

Die Ereignisse um die Erstürmung des Forts Douaumont sind jetzt wieder in den Vordergrund des Interesses dadurch gerückt, daß einer der Entwürfer, der Leutnant d. R. Eugen Kadritz, erst kürzlich die verdiente Auszeichnung für seine Leistung in der Erstürmung des Forts Douaumont in der Form einer Medaille erhalten hat. Er ist der Erste der Stürmer gewesen, der in den drei Meter tiefen Schützgräben des Forts hinabsprang. Bald darauf wurde er schwer verwundet — und bei der Beilegung der Auszeichnungen verstarb. ... Die Zeit 1923 feierte die 10. Jahrestagung der 1. Kompanie, die sich zu verstehen, erziele ihn das Dritte Reich in der angegebenen Form.

Nebenbei bemerkt, die Erstürmung des Geflechters der besetzten Region, von Verdun wurde in der Hauptsache von der 7. und 8. Kompanie des Inf. Regts. 24 (Neuruppin) durchgeführt. Die beiden Kompanieoffiziere, Hauptmann und Oberleutnant von Brandis, erhielten damals den Pour le Mérite und tragen ihn nach preussischer Tradition nicht nur für eigene Leistung, sondern auch für ihre Leute. (Bei der Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß demnach ein Heines Buch aus der Feder von Leutnant Kadritz mit dem Titel „Douaumont“ — wie es wirklich war“ erscheinen wird.)

Natürlich enthält das neue Werk von Brandis-Blom keinerlei Polemik um die Frage Wer war nun wirklich der Erste? Es ist auch fraglich, ob sich das einwandfrei wird feststellen lassen, da die Stürmer damals von 1.2.1918 bis 1923 in das Forts Douaumont ein Unparteiischer mit der Stoppuhr nicht zugehen war. Freuen wir uns also, daß wir solche tüchtige Führer und Soldaten beim 3. B. 24 gehabt haben, die das Buchwurm von sich wieder wahr machen: „Das Regiment 24 hat nur einen Fehler — es ist zu brav!“

Das Buch enthält nun sehr gute Fotogramme und vier Kartenstücke. Es bringt ferner das Gedicht „Douaumont“ von Wil-

helm Stöbe und — was es besonders wertvoll macht — den Kern der Sache betreffende Auszüge aus den Schriften der französischen Führer Petain, den man an den Netter Verdun besichtigen darf. Das Buch ist ein Werk von Reichert und Koll. Schon darum allein ist das Buch beachtenswert.

Im Mittelpunkt des ersten Teiles steht die Gestalt Falkenhagens, dessen Gedanken- und möglichen weiteren Plänen von verlebteren Gesichtspunkten aus nachzugehen wird. Von deutsches Seite aus ist die Effektivität Falkenhagens auf Verdun der härtesten Station der Westfront, scharf kritisiert worden. Außerdem aber ist bekannt, daß der Kronprinz den Angriff, wenn er überhaupt an dieser Front bewacht Frontlinie erfolgte, nicht nur auf dem rechten Mauser, sondern auch auf dem Linken, also auf beiden Ufern gleichzeitig durchgeführt hätte wollte.

Alle diese Proben erollt das Buch in allgemein verständliche Form auf und umreißt sie mit knappen scharfen Strichen. Sehr bedauerlich ist die Kritik an dem Verhalten der höheren Führung, die es nicht verstand, den großen Erfolg dem rechten Mauser, sondern an den Angriffen zur Eroberung der ganzen Stellung Verdun. — zum Erblich. Nach Ansicht der französischen Führer hat Falkenhagen größere Pläne gehabt, als nur den Verdun für „Saumpfung“ zu machen, die den Franzosen aber das beste Blut nahm. Es erfüllt mit Genugtuung, zu erfahren, wie groß der Gegner von unserer Führung dachte.

Während v. Brandis den Angriff der 2. auf das Forts schildert, schreibt Staloff Kommandeur Walter Bloem über den Anteil der 12. Grenadiere am Sturm auf den Douaumont. Gleichwohl hätte die 2. das Fort gegen den Beschuss der Franzosen durch den Angriffsschiff zu spät bemerkt. Zielstreben dann den 2. den Flanke. Die Neuruppin, als sie das Fort so nahe vor sich haben, gingen eigenmächtig aus ihrem Gesichtsfeld heraus. — Sie nahmen also das Fort gegen den Beschuss der Franzosen durch diesen Entschluß gebildet den beiden Kompanieoffizieren Haupt und Brandis der Pour le Mérite, denn sie nahmen das Fort. Hätten sie es nicht genommen, so hätte ihnen für ihr eigenmächtiges Handeln das Kriegsergebnis nicht mehr...

Aus diesen wenigen Andeutungen mag man ersehen, wie sehr es sich lohnt, dieses Buch zu lesen.

Stb.

Dr. med. Erwin Klef:
Der Arzt und seine Sendung.

J. F. Lehmanns Verlag, München.

Als dieses Buch vor acht Jahren in erster Auflage erschien, hieß es im Untertitel „Gedanken eines Arztes“, denn es wendete sich in aller Schärfe gegen verrottete Gewohnheiten, veraltete Ansichten, gegen Bonzenum und Materialismus in der Weltanschauung. Schon in der zweiten Auflage veränderte der Untertitel, denn Tausende von begeisterten Lesern, die der Verfasser erlebte, zeigten ihm, daß er nicht ein Neher sei, sondern der Körper der besten und zwar eines sehr großen Teils der deutschen Ärzteschaft. Anzwischen sind 35000 Stück des Buches hinausgegangen. Die neue Auflage zeigt sich sogar in günstig veränderten Gewand und einem handlichen Gebundenformat. Auch inhaltlich ist das Werk von Auflage zu Auflage umgestaltet worden. Denn man es heute liest, sieht man mit Genugtuung, daß hier einer spricht, der auch zu Zeiten, wo es verpönt war, den rechten Geist der Ärzteschaft, den Geist des Vellens und Helfens gegenüber dem einer Geschäftsmacherei, eines kalten Spezialismus, einer mitterbänklichen Wissenschaftlichkeit vertreten und verbreitet hat. Viel ist in 16 Jahren, nie langweilige. Das Buch ist zunächst mit persönlichen Erfahrungen aus einer ärztlichen Praxis von 30 Jahren. Es ist verbunden mit einem Roman, der aus der angesehenen Namen und weit verbreiteten Forderungen seiner Menschheit, sondern über alle seine unabhängige eigene Meinung vertritt. So kann das Buch auch in seiner neuen Form wieder aufs beste empfohlen werden.

Sebastian August Schmig:
„Als Stadlinder zur Westfront.“

Verlag für Betriebswirtschaft, Ein 35 68
Dieses Kriegsbuch erfüllt die Aufgabe, unserer Jugend ein wahrer Wirklichkeitsnahe Klüber des Kriegesgeschehens zu sein, aber nicht nur unsere Jungen, auch der ehemalige Westfrontkämpfer selbst wird es mit Interesse lesen. Gerade in diesen Tagen sollten wir unsere Kameraden, welche der Zeit vor 20 Jahren zuwenden. Damals zog mit den Waffen und Reservisten eine begeisterte Jugend hinaus, um dem bedrückten Vaterland mit der Waffe zu dienen. Wie diese Jungen und Jungfrauen sich schickten, davon spricht dieses schätzbare Buch.

dem Gruppenführer Karl Ernst ein Geleitwort mit auf den Weg gegeben hat. Es waren Sechzehn- und Siebzehnjährige, die aus den Kinderbüchern in die Soldatenheile schickten. Aus Jungen wurden Männer und die Jugend von heute müde sich neigen vor den Toten und der Genügnung jener Jugend von 1914. — Das Buch ist frisch und lebendig geschrieben und jener Stadlinder, der es uns schenkte, hat den Weg durch alle Schreden der Westfront, durch die böse Kriegstreue gefunden bis beim und dritte West. Der deutschen Jugend aber wird dieser, mit dem für Interoffiziere höchsten Orden (Preussisches Militär-Verdienstkreuz) und Lebenswänglichen Ehrenlohn — neben dem Ehrenkreuz, II. und I. Klasse — ausgezeichnete Stadlinder ein Vorbild sein für Begeisterungs- und Opferfreudigkeit.

Heinrich der Löwe.

Indessen der Kirche in Deutschland die goldenen Tugeln zerdrücken, weil sie den Wert der Berechnung nicht fand, war ihr der sächsische Gegenkönig Heinrich der Stolze hießen sie seinen Vater, Herzog in Bayern und Sachsen, der Romad dem Kaiser die färgliche Geltung befristet; hoch war auch der Sohn, aber sein Stolz hielt der Stare die Hand.

Er war noch ein Knabe, als Konrad, den Kaiserlichen König der Tod Heinrichs den Stolzen aus schwerer Bedrängnis befreite; aber der Knabe war früh bei der Hand, die reide Gebieth zu haben.

Als Heinrich Salomirgott mit seiner Mutter das Herzogtum Bayern besam, ging er großlich nach Sachsen, weil er dem Herzog da er nicht die Hand einer Mutter, noch aber das Land seiner Väter befristet.

Zum andermal hielt ein Knabe und Jüngling den sächsischen Hof, aber nur war es eigene Herzog, kein landfremder König; stark wie zur Zeit der Ottonen mußte die sächsische Mauer um ihn.

So stark war die sächsische Mauer, daß Heinrich dem Krenzig des heiligen Berthard ausstieigen konnte; statt in das Morgenland gegen die näheren Feinde im Osten, die Wenden zu ziehen.

Als Konrad wiederum mit dem Häufigen Welt Herrschaft, war Heinrich im Haushalt des Reiches stark und schließlich geworden Kirchen- und Königsmacht fanden die sächsische Grenze gezeitet. Doch war Heinrich ein Königin, aber schon hieß er „der Röm“, und wo er die Tage hirtete, hob sich nicht leicht eine Hand, ihm zu führen; die Grafen und geistlichen Größen im Sachsenland mußten sich fügen wie es der mächtige Landesherz wollte.

Aber es war kein Gewalttätiger der Kaiser; im sächsischen Reich war die Macht, wenn des unruhigen Heines logiam befristet, auf dem heiligen Boden der Herkunft standen Wahrheit und Nichtwahrheit; Heinrich der Herzog war Richter und Hüter, wie es die Herkunft gebot.

Er ließ der Kirche das Amt ihrer geistlichen Sendung, aber der Kaiser war nicht die Kirche, die er nicht als ein Kaiser baute, gab er der Stadt einen Bischof, ihre Geltung zu wehren, aber auch einen Kaiser, im Namen des Herzogs sich selbst zu verwalten.

Er machte die Herkunft lebendig und zerbrach den Zauber lateinischer Bildung; er war ein deutscher Kaiser und ließ der Kirche des Morgenlands, dem König die sächsischen Hände, weil er im eigenen Heinesland die Waben des sächsischen Wohlstandes baute.

Und als dem weissen Löwen der sächsische Peter und Freund seiner Jugend, Friedrich der Notbart, im Alter das Müdigkeit zerbrach, ließen Dank und Liebe der deutschen Seele in Liebern und Sagen lebendig, sein großes Lebensbild mit Eisen und weissen Hosen antanzelten.

(Aus „Die 13 Wälder der deutschen Seele“ von W. Schäfer, erschienen bei Langens Müller, München.)

Redaktionsabkommen zwischen deutschem und dänischem Schrifttum. Nachdem kürzlich zwischen reichsdeutschem und dänischem Schrifttum ein freundschaftliches Abkommen geschlossen war, hat auch das dänische Schrifttum dieser Tage in Kopenhagen mit dem Präsidenten der deutschen Reichschrifttumskammer ein auf herzlichem, nachbarlichem Willen angeordnetes Abkommen über gegenseitigen Redaktionsverkehr getroffen.

Kauft bei unseren Inferenten!!!

Billige Buchwoche! Ein Buch als Geschenk.
Buchhandlung Friedrich Kollberg
Woll - Güter - Straße 17

Sämtliche Bücher finden Sie in der NS. Buchhandlung
Hans Längericht Ogrube 15
Abzüge von dem gezeigten „Hitler-Bild“ auf der Braunen Messe in Verkleinerung zu haben.

Alle besprochenen Bücher führt die
Buchhandlung Friedr. Pöschel

Millionen-Aufträge des RWE.

Überall Beginn der Arbeitsoffensive der deutschen Industrie.

Das RWE hat seit Januar 1933 ununterbrochen Aufträge für die nationale Regierung...

von 3,4 Prozent bei Rohstoffe und 5,1 Prozent bei Fertigwaren...

2,5 Millionen Zagewerke für den Bau der Straße Magdeburg-Jennow.

Auf einer gestrigen Rundung am Abend des 21. März wurden von Oberpräsident von Ulrich...



Wieder Bergmannsacht am Wochenbeginn.

Vor dem Kriege kamen an jedem Montag die Bergleute von der Einfahrt in den Schacht...

Um den Bau der Bodenfruchtbarkeit...

Die Betriebsabnahme in Meiderich...

Erfolg der Kölner Messe.

Die Kölner Messe und die Messe für Haus- und Kleinfabrikanten...

Braunkohle im Februar.

Förderungssteigerung gegenüber dem Vorjahr...

Bodenfruchtbarkeit.

Ein Vortrag von Prof. Dr. Hoemer.

Wie wir bereits kurz berichteten, sprach kürzlich in der Verammlung des Verbandes...

Wasserstände.

Table with 3 columns: Station, Water level, and Date. Includes stations like Saale, Cörsitz, Trotha, etc.

Und die mitteldeutsche Wirtschaft.

In allen Betrieben Mitteldeutschlands traten gestern die Belegschaften zusammen...

Wochenmarktpreise für Halle.

Table listing market prices for various goods like eggs, butter, and meat in Halle.

Hallische Wertpapierkurse.

Table listing stock and bond prices for various companies and banks in Halle.

Jugendliche und Arbeitsfront.

Reine Aufnahmeherbe mehr...

And die mitteldeutsche Wirtschaft.

In allen Betrieben Mitteldeutschlands traten gestern die Belegschaften zusammen...

Wochenmarktpreise für Halle.

Table listing market prices for various goods like eggs, butter, and meat in Halle.

Hallische Wertpapierkurse.

Table listing stock and bond prices for various companies and banks in Halle.

Jugendliche und Arbeitsfront.

Reine Aufnahmeherbe mehr...

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off.

Die Arbeitsschlacht in Mitteldeutschland.

Arbeitsbeschaffungspläne. / Neueinstellungen. / Die ersten Spatenstiche. / Feiern in den Betrieben.

Wie überall im Reich, so fanden auch in Mitteldeutschland die Vorbereitungen allenfalls im Zeichen der Eröffnung der Arbeitsschlacht. In Stadt und Land zeigten die Straßen reichen Plagenstaub. In den Dienststellen und Kontoren, in Werkstätten und Fabriken verammelten sich die Delegierten, um gemeinsam am Vorkämpfer den Augenblick zu erleben, in dem der Führer an der Bankette in Unterhaching den Befehl zur Offensive der Arbeit gab. Amnestie ergriffen in diesen Veranstaltungen politische Leiter und Betriebsführer oder Beauftragte der Arbeitsfront und der Betriebsräte das Wort zu Ansprachen, in denen die Bedeutung dieses Frühjahrsanlaufes 1934 gewürdigt und auch die eigenen Maßnahmen zur Unterstützung des allgemeinen Arbeitsanlaufes bekanntgegeben wurden. Aus Mitteldeutschland gehen aus hierüber folgende Nachrichten zu:

Von des Kreisparlamentsgebäudes.

Seitenfeld. Hier wurde am Tage des Beginns der Arbeitsschlacht der seit vier Jahren beschlossene Bau des Kreisparlamentsgebäudes begonnen. Gleichzeitig begann auch der Bau der großen Straßenhalle der Reichshof. Am Nachmittag wurden im Seitenfeld von H. G. und E. L. sowie der G. die Arbeiten in der Stadtrundschau durch den Oberbürgermeister eröffnet.

4,5 Millionen Bauprogramm.

Verburg. In der Delegiertenfeier der Deutschen Volkswerke in Verburg, an der etwa 2000 Mann teilnahmen, machte Oberbürgermeister Dr. E. L. die Bemerkung, daß die Ausführungen über die Entwicklung der Werke. Ingesamt hat seit dem 1. Oktober 1933 hier 200 Arbeiter und Angestellte eingestellt worden. Im laufenden Jahre hat die Gesellschaft für Neuanlagen und Bauten rund 4,5 Millionen Mark ausgeschrieben, was einer zusätzlichen Beschäftigungsmöglichkeit von 1200 Arbeitern auf ein volles Jahr gleichkommt!

Einfstellungen bei der Mansfeld AG.

Eisleben. Auch die verschiedenen Betriebe der Mansfeld AG. bieten kurze Feiern. In einer Verammlung der Angestellten der Hauptverwaltung in Eisleben sprach Generaldirektor Dr. Stahl. — Wie bereits kurz berichtet, wird die Mansfeld AG. im Laufe der nächsten Monate Neueinstellungen im Umfang von etwa 200 bis 250 Mann durch Arbeitsfreudung und Neuanforderungen außerhalb der Mansfelder Werke ermöglichen. Die von Reich und Staat bereitgestellten Zuschüsse zur Betriebsverbesserung werden umfangreiche Neuanlagen finanzieren und so mittelbar wie unmittelbar zur Hebung der Arbeitsnot beitragen.

20 Hoffandsmaßnahmen durchgeführt.

Afersleben. 20 Hoffandsmaßnahmen werden zur Zeit im Arbeitsamtbezirk Afersleben durchgeführt. Der Gesamtwert dieser Arbeiten beträgt annähernd einund-einhalb Millionen Reichsmark. 22 von den 43 Gemeinden des Arbeitsamtbezirks Afersleben sind dadurch frei von Arbeitslosen geworden. 1200 Hoffandsarbeiter werden hierbei beschäftigt, über 150.000 Tagewerte abgeleitet.

Kulturfest des Finier Bruchs.

Defau. Im Bereich unseres Gauleiters, des Reichsstatthalters Döber, dessen Rede im Mittelpunkt der Feier im Finier Bruch steht, ist zuerst die Kultivierung dieses Finier

Bruchs zu nennen. Der Finier Bruch liegt bei Genshin im Kreise Jericho II. Hier wird der freiwillige Arbeitsdienst (Arbeitsamt 13) eingesetzt werden, um ein großes Linienstück zu vollenden, das bereits Friedrich der Große begonnen hat. Der Finier Bruch ist unfruchtbares Moorland, das in fruchtbares Kulturland verwandelt werden soll.

Der Erschließung neuen landwirtschaftlichen Bodens in größerem Umfang dienen außerdem auch die Regulierungsarbeiten im Großen Bruch bei Afersleben, nördlich des Großen Grabens. Die Erarbeiten werden durch den R.M.D. ausgeführt werden, der zu diesem Zweck in Neumagden und in Afersleben je ein Stammlager errichten will. Dieses Projekt dürfte wohl das größte seiner Art in der Provinz Sachsen sein. Die Durchführung ist mit 970.000 RM. veranschlagt und beantragt über 200.000 Tagewerte.

Von einer neuen Saline.

Bad Frankenhausen (Saale). Die Frankenhauer Pannierschicht befaßt sich mit Aufrechterhaltung der jahrhundertalten Salz-

gewinnung in Bad Frankenhausen den Bau einer neuen Saline. Der Vorkämpfer wurde ermächtigt, die erforderlichen Maßnahmen durchzuführen.

Defaus Finanzen gefunden.

Theaterzuschuß wird erhöht.

Defau. Der Magistrat hat fochten den neuen städtischen Haushalt vorgelegt, der zum ersten Male seit Jahren einen Ausbeleg der Einnahmen und Ausgaben bringt, und zwar in Höhe von 9.184.000 RM. Gegenüber dem Vorjahr ist eine Senkung um 1.189.000 RM. eingetreten. Die Volkshilfsleistungen sind ebenfalls gewaltig gesenkt worden, von 2.810.000 RM. auf 2.499.000 RM. Dagegen wurde der jährliche Zuschuß an das Friedrichstheater, der in den vergangenen Jahren gesenkt worden war, wieder auf den vertragsmäßigen Stand von 800.000 RM. im Jahre erhöht. Eine Senkung der städtischen Theaterkosten wird nicht erfolgen, weil der Zuschußbetrag aus vergangenen Jahren zu tilgen waren. Für Schulbauten wurden beträchtliche Mittel angewandt.

Fünf Spatenstiche im Gaugebiet.

Landesstellenleiter Tiehler beginnt die Arbeit an den Dingplätzen.

Schneller und tatkräftiger als andere Gane hat Salze-Werberg den Gedanken der Dingplätze erfaßt und mit dem Tempo, das wir aus den Kampfplätzen kennen, sind die führenden Kreise unseres Ganes an die Ausführung gegangen. Während bei Halle die erste deutsche Dingstätte täglich ihrer Fertigstellung näher kommt, gab Landesstellenleiter Tiehler am Mittwoch, dem Tag des Beginnes der großen Arbeitsschlacht des Jahres 1934 fünf künftigen Dingstätten durch den ersten Spatenstich ihre erste Weile.

Damit stehen wir geschlossen an erster Stelle im Reich. Bei Hedrungen, zwischen den Ruinen der Sachsenburg; bei Freyburg auf dem Hainberg, gegenüber der Neuenburg; bei Bad Schmiedeberg mitten in der Dübener



Heide; bei Schildau auf dem einsamen waldreichen Schildberg und schließlich bei Döber, in der Nähe von Eisleben im Mansfelder Seckreis liegen die neuen Stätten. Die Fahrt zweimal quer durch fast das ganze Gaugebiet zeigte in überrollender und eindringlicher Art die Wichtigkeit der Spatenstiche und die Verantwortlichkeit der Menschen unserer Dingplätze, einigermassen die äußere Form der Feiern die gleiche, aber überall war doch jede Feier anders, dem Charakter der Landschaft angepaßt und ein gültiger Ausdruck für Wollen und Wollen der Menschen in den verschiedenen Kreisen. Jedem der neuen Dingplätze gab der Landesstellenleiter einen eigenen Sinnpruch, der auf die Besonderheit und Eigenart der einzelnen Kreise zielt und diese Besonderheit auch zum Ausdruck bringt. Die Sinnprüche sollen in Teilen gemeißelt und an den Dingplätzen aufgestellt bzw. eingemauert werden. Überall begrüßten Kreisleiter und Bürgermeister den Landesstellenleiter und seine Begleitung. Für den Präsidenten der Reichstheaterkommission sprach dann Direktor Gerth, der unserem Gaugebiet ganz besondere Unterstützung und besondere Aufmerksamkeit zugewandt hat.

Vom Sinn und der Aufgabe der Dingstätten, von der Kulturarbeit, die dort geleistet werden soll und von der Heiligkeit des Landes, auf dem Döber und Schanpfeiler, Sprecher und Mannshöhre das Schicksal und die großen Fragen unseres Volkes darstellen und so immer neuem Erlebnis werden lassen sollen, sprach er, am zuletzt den R.M.D. in seiner Arbeit zu würdigen. Gauleiterführer Simon sprach dann — wie auch alle anderen Sprecher — freis neue Worte und neue Bilder für das, was an diesem Tage besonders zu sagen hatte: der Arbeitsdienst will nicht nur an den materiellen Aufgaben unseres

Volkes mitarbeiten, nicht nur im Kampf um unsere Freiheit als Werk sein, er erstreckt sich nicht nur und bildet nicht nur seine Menschen, das sie heute schon echte Nationalsozialisten sind, er schafft und arbeitet auch an den idealen Dingen und besonders die Arbeit an den Dingstätten ist ihm Ehrenamt, der freudig und stolz verrichtet wird. Während dem Gauleiterführer der Spaten überreicht wurde, sprach dann Pa. Tiehler, der aus seiner besonderen Kenntnis der Menschen, der Vorkämpfer und der hinter ans liegenden Kampfzeit jeder Dingstätte neben der großen Allgemein Aufgabe eine besondere Aufgabe zuzuschieben, der besonderen Vergangenheit der Kreise und ihrer besonderen Leistung entsprechend. In einem Sinnpruch sagte er dann zum Schluß diese Mahnungen und hohen Erinnerungen zusammen:

Der Herr Front R.M.D. wurde dem Landesstellenleiter dann ein Spaten übergeben, die R.M.D.-Häute nicht langsam am Maß hoch und kräftig führte Pa. Tiehler den ersten Spatenstich aus. Der Gauleiterführer nahm dann den Spaten wieder in Empfang, und auf sein Kommando, an die Kreise, begannen der R.M.D. sein Werk. In dieser Form vollzogen sich alle fünf Feiern. In Begleitung des Landesstellenleiters befanden sich außer Gauleiterführer Simon und Direktor Gerth, der Geschäftsführer der mitteldeutschen Zeitungsgesellschaft, Pa. Winter, der Vertreter der Reichsleitung des R.M.D., Oberleitender Richter (Berlin), Propagandaleiter Sparenberg und andere.

Im Kreise Charlottenberg haben die ersten fünfjährigen Gauseinwanderungen mit den Kommunisten stattgefunden. Am 22. Februar 1932 gab es bei Zschernburg eine erste gemeinsame Kampf kommunistischer Arbeiter gegen die SA. Dieser Erinnerung gedenkend, wurde dieser Platz zuerst gemeißelt und seine Kämpferischen und revolutionären Vergangenheit zur Erinnerung an das Wort „Durch Kampf zum Sieg“ gegeben. Auf dem alten Sonnenplatz der alten Parteiorganisationen auf dem Hainberg gegenüber der Neuenburg liegt der Freyburger Platz. Dieser ist ein Kampf Erinnerung gerade der ersten Kämpfer wurde das Wort „Kampf der alten Kämpfer nicht“ gegeben. — Witten in der Dübener Heide zwischen Döber, Döberkraut und Sand liegt an einem Döber der Dingplätze Dübener Heide. Der Kreis Wittenberg war der erste Kreis, der durch nationalsozialistische Arbeit im Arbeitslosen wurde. Ihm wurde zur Erinnerung der Sinnpruch „Arbeit gibt Arbeit“ gegeben.

Einsam und schön liegt der Dingplatz bei Schildau auf dem Schildberg. Dem heißen Witten und der Arbeit dieses Kreises im Kulturaufgaben und Menschenbildung wurde ein Denkmal gesetzt durch das Wort „Das neue Deutschland braucht neue Menschen“. Dem Mansfelder Seckreis gab Pa. Tiehler dann am Dingplatz Döber a ein besonders solches Wort: „Freie und Freie“. Im Döber sagte Pa. Tiehler alle Einheiten des Landes noch einmal zusammen und dankte besonders Direktor Gerth und Geschäftsführer Varschel für ihre Arbeit um die Dingstätten des Ganes.

Weitere Danvorhaben:

Erster Spatenstich zum Bau der Straße Schöna-Schmiede, Bau der Betonbrücke über Gewässerung Mühlbach Kreis Wittenberg, Eröffnung von Arbeitslagern in Jöhlen, Leuna, Kreis Jöhlen und Annaburg, Bau einer Stadtsiedlung mit 25 Mietwohnungen und Bau der Kraftwerkshalle des Volkswilks in Annaburg (Saale), Mauerung der Saalbecke in Annaburg (Saale), Ausbau der

Verbindungsstraße Eißdorf und Wernstedt, Bau einer Verbindungsstraße von Wernstedt nach Bad Sulza, Ausbau der Verbindungsstraße zwischen Eißdorf und der Landstraße von Hasenbäumen nach Eißdorf, Ausbau der Verbindungsstraße von Taugitz nach Wernstedt.

Sie fühlten sich betrogen.

Geldstrafe wegen ihrer Nachrede.

Eisen. Wegen ihrer Nachrede hatte sich der Rentienempfänger Max Seifert und dessen Ehefrau Lydia Seifert aus Witten zu verantworten. Früher hätten die Angeklagten einmal eine Landwirtschaft in der Nähe von Witten besessen, die sie infolge Erkrankung der Ehefrau verkaufen. Diesen Verkauf hatte der Vermittler H. aus Witten in die Wege geleitet. Nun fühlte sich das Ehepaar bei diesem Verkauf benachteiligt und betrogen, so daß sich in diesem Zusammenhang eine Reihe von gerichtlichen Verfahren ergaben, die sämtlich zu ungunsten des Ehepaars E. ausgingen. Wegen dieser verlorenen Prozesse reichlich die Angeklagten vertriebenen Eingaben an die Staatsanwaltschaft ein, denn beide waren immer noch der Auffassung, daß ihnen Unrecht geschehen sei. Was aber auch das nichts half, verlor sie man fürerhand einen neuen Brief, den man an den Reichsminister Dr. Goebbels schickte. In diesem Briefe wurden nun höhere Korrekturen gegen den Vermittler H. gegen einen Verstoß gegen das Gesetz und andere Vergehen erhoben; man ging sogar so weit zu behaupten, daß Beamte des Amtsgerichts Witten mit an dem vermeintlichen Komplott beteiligt seien, wie vorerwähnte Urteilsentscheidungen bemerken. Jetzt endlich, nachdem schon wieder die Hauptverhandlung angelegt hatte, zu der die Angeklagten immer wegen angeblicher Straftat nicht erschienen waren, konnte man sie zur Rechtskraft ziehen. Nach der Gerichtsverhandlung wurde die Angeklagte, das sie um 30 Mark und 50 Reichsmark verurteilt. Das Gericht sagte die Angeklagten, die schon sehr alt sind und ansehend im guten Glauben gehandelt haben, milde an und erkannte gegen beide wegen ihrer Nachrede auf je 30 Mark Geldstrafe, hilfsweise 10 Tage Gefängnis.

Abstimmungs-Gedenkfeier

der heimatkundlichen Oberkreise.

Wolfskrona. Am letzten Sonntag fand im Rathaus in Wolfskrona die 13. Abstimmungs-Gedenkfeier statt. Dem Auftakt der Feier bildete ein Fahnenumzug, an der Spitze der SA-Truppen der Gauverband, der darauf folgenden Folgte „Mein Oberkreisleiter“ folgte die Begrüßungsansprache von Ortsgruppenführer Landmann Welsch, der in seiner Rede auf die im Kampf um die bessere Zukunft Geleisteten gedachte. Auf einem „Zug-Geht“ auf den Reichspräsidenten, den Volkstankar und die oberdeutsche Heimat erlangt das Deutschland und das Volk-Weil-Geht.

Interessante Verbindung des Landesgruppenführers Simon in Halle, übernahm der Ortsgruppenführer der heimatkundlichen Oberkreisleiter-Verbände, Kamerad Herzog, die Rede. Er schilderte in großen Zügen die Aufstrebungsbewegungen, die Abstimmung und die unangenehme Erfahrung des 1. Weltkriegs. Dem folgten einige von dem Männergesangsverein „Gedächtnis“ vorgetragene Lieder. Kapellmeister Rudolf Forst sorgte mit seiner Tenor-Kapelle durch flotte Marschmusik für weitere gute Unterhaltung und nach dem Schlußwort des Landmann Welsch wurde die Feier des Abends, bei dem ein ausgearbeitetes Theaterstück „Das Wädel an der Grenze“ besonderen Beifall erntete.

Zwei Silberpaare.

Bad Radkau. Dieser Tage konnte das Ehepaar Fritz Koll das Feiertag der silbernen Hochzeit begehen. Am Mittwoch feierte das Ehepaar Jakob Erdmann auf der Heide Silberhochzeit. Neben Silberpaaren nachträglich bezogene Glückwünsche.

Wegen Meinungs beurtteilt.

Schafstädt. Das hiesige Schlichtungsgericht verurteilte die Hausangestellte Anna B. von hier wegen Meinungs zu einem Jahr Gefängnis. Die Angeklagte war in hohem Umfang gefährlich, in einem Unterhaltungsprozess unter Eid die Unwahrheit gesagt zu haben. Da sie noch sehr jung war, kam sie mit der genannten Mindeststrafe davon.

Nur noch 25 Erwerbslose.

Schlehdorf. Die Zahl der Erwerbslosen, die im vorigen Jahre zur gleichen Zeit noch 150 betrug, ist jetzt auf 25 zurückgegangen.

Mit der Epiköpe verurteilt.

Schlehdorf. Hier verurteilte die Frau Emma Otto Erbert mit einer Epiköpe zu befristet am Bein, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

360 Mark für das BSB.

Reumarkt. Das Braune Buch im Bereich Reumarkt der Ortsführung des BSB brachte 360 Mark.

350 Mark aus dem Soldaten Buch.

Mühlbach. Das Soldaten Buch der Stadt Mühlbach brachte bisher 350 Mark. Die Sammlungen sind jedoch noch nicht abgeschlossen.



Bischof Peter weihte einen Gedenkstein in Ammendorf für Pfarrer Niehus-Burglebenau

Vom jungen Leutnant Hermann Göring

Als führender Patrouillenführer in der Schlacht von Mülhausen

„Mit des Kaisers Gelobnis“ — der höchsten Auszeichnung, die sich ein Soldat erwerben kann — verleiht Hermann Göring die Krone des Deutschen. Und er hat sie nicht nur in dem Preussischen Heere, und als am 1. August 1914 das deutsche Heer zum Weltkriege mobilgemacht ist, nicht der einundzwanzigjährige Leutnant Hermann Göring bereits an der französischen Front, sondern als Patrouillenführer hat er hier. Soll die kumpenbewanderten des Franzmannes festhalten. Im Bereiche der Wälder.

Es ist der Vorabend der Schlacht von Mülhausen. Görings Kompanie führt in einem Panzerzug nach Mülhausen vor. Als Patrouillenführer erhält er vom kommandierenden Offizier, der in der Stadt zu erkunden, die Gegend wird ihm aber geraten, nach Erlaubnis des Auftrages schnellstens wieder mit seinem Zuge bei der Kompanie zu sein, das Wasserwerk durch das heilige Zurückgehen des Panzerzuges erledigt.

Göring vertritt das mit seinen Leuten. Gist mit ihnen durch die Stadt, die ihm zu friedlich-beruhigend geworden, in der er in Garnison stand. Da wird ihm plötzlich der Scheid: Eine französische Panzerpatrouille macht gerade Quartier auf dem Hofplatz der Stadt, die er in der Gegend der Mülhausen aufgeführt. Solche Frechheit darf ich als pflichttreuer Grenzsoldat nicht dulden! laut sich Göring. Stürzt mit seinen Soldaten zum Rathaus. Um sich die drei ersten Stockwerke zu greifen und sie als Sprengladung heranzubringen, zur Kompanie. Die Soldaten aber den Anmarsch gemittelt zu haben. In der durchgehenden, angetretenen Volkswagen können sie verdrängen. Für die ersten Muffen, die die Hände fassen und dort angelockt, kann Göring mit seinen Leuten noch herunterstürzen. Und dann geht es, heid! weiter dem Feind entgegen. — Hinter Dorndorf hat er abermals Mülhausen mit ihm. Gleich gibt er Feuer. Der Feind erwidert, indem er sich weiter zurückzieht. Und Göring ist in sein erstes Gefecht. Durch sein feines Draufgehen mit seiner Patrouille erreicht er, daß die Patrouillen der Franzmänner drüben weicht. Mülhausen sei von deutschen Truppen besetzt und daß der Feind bei der Patrouille der nächsten Gimmarsch erst bei Radbunke wart.

Nach der Rückkehr wird Hermann Göring dem Divisionskommandeur als Patrouillen-

offizier unterstellt. Und er darf sich aus den wichtigsten Soldaten seiner Kompanie eine Radfahrerpatrouille zusammenstellen.

Schon am nächsten Tage, in der Schlacht von Mülhausen, vollbringt er mit nur wenigen Leuten eine Meistleistung. Der Feind ist es, wenn er auch nicht ganz so glücklich, wie Göring im sich in seiner Kühnheit ausdehnt! Um 6 Uhr früh treibt Patrouille Göring in Richtung Mülhausen. Der richtige, milde, witternde, anhaltenden flutender und donnernde Krieg hat begonnen, der Krieg mit irdischen, süßen Anstrich und mit Verleerterinnern der Luftlinien. Denn deutscher Boden, Heimat deutschen Soldates ist von ränigeren Feinden besetzt worden. — Mit einem hünerartigen kühnen Krieger gegen die Belagerung an. Göring prahlt mit seinen sechs Patrouillenführern als einer der Mühenden, Verwegensten vor. Und überall, wo die Öbranteile hingekommen sind sie überdies über-rundende Stütz. Heberall lauch sie die zu Saubem nehmen gar 20 Mann vor ihnen Reichaus. Dann sind sie dicht vor Mülhausen. Die Stadt ist zwar vom Franzmann besetzt. Aber was heißt das die Patrouille Göring? Drauf und dran! — Wie beim Marthak Vorwärts vor hundert Jahren — heißt es bei ihr. Die Mülhausen rund um Mülhausen haben die Franzosen zwar auch in Händen. Aber furchtlos und feindlich laut Görings Radfahrerpatrouille unter ihr in der Stadt hinein, oder wenigstens dort hin, wo sich das französische Hauptquartier befindet. Rabe der alten Jägerlaineer kann Göring mit seinen Leuten — denen sich ein verbrennter Jäger zu Pferde angehängt — die Bayern des französischen Generalfeldmarschalls erpähnen. In höchsteigener Person steht auf einer kleinen Brücke der Kommandierende, der General Pau, inmitten seiner Generalfeldoffiziere und hält Kriegsgewehr. Der muß ich mir schnappen! laut Göring. Wären aus seinen Gebührenden heraus muß ich ihn mir greifen und ihn als defekte Beute in unter Quartier bringen! Da werden die deutschen Kommandanten hängen.

Sich auf das Rok des Jagers schwingend und dem sein Rad überlassend, ist bei ihm des Werk weniger Sekunden. Und dann wird er draufflos reiten. Da fängt aber einer seiner Soldaten norella in die Offiziergruppe hinein. Die Göring seinen Tiere die Spuren gibt. Und mit seinem kühnlich fischen Vorhaben ist es vorbei. Aufschreie.

Wirdes Durcheinandergehen von Uniformierten und Zivilisten, die sich neugierig angelammelt. Dann Gegenüber: Schuß auf Schuß aus den Gewehren nachläuter Franzmänner. Verfolgung der Göring-Patrouille.

Doch unerlebt erreichen alle Mann wieder nach abenteuerlicher Gejag durch Mülhausens Straßen das Gelände vor der Stadt und dann ihr Regiment. Ausacchiert, lobend aufgenommenen Meldungen kann Hermann Göring mochen.

Sch nach am Nachmittag desselben Tages läßt er einen zweiten fähigen Beobachter folgen. Im Artillerium des Dorfes Mülhausen, das von den Franzosen besetzt ist, hat er sich mit seinen Leuten eingeinstellt. Wie das 15. Armeekorps von Norden her vorrückt, ist hier genau zu erkennen. Gemittelt und ruhig macht Göring die nötigen Anweisungen in seine Karte. Inzwischen schicken seine Soldaten auf jeden Franzosen, den sie drinnen aufstehen sehen. Bis dann mehrere Artillerie ihr Geschützfeuer auf das Dorf richtet. Versteckt über treffen die deutschen Kanoniere. Darum wird es höchste

Zeit jetzt, daß Patrouille Göring Mülhausen „Adel“ laßt.

Bevor sie aber im Sturmschritt den Ort verläßt und zum Regiment zurückzieht, faßt sie sich noch ein paar Franzosen und treibt sie als Gefangene vor sich her.

Sir haben diesen Beitrag mit Erlaubnis des Verlanges der Dürschchen Buchhandlung dem Wändgen „Hermann Göring deutscher Heldentum“ von Müller-Rindorf entnehmen, das als 3. Heft in Dürsch's Vaterländischer Bücherei erschienen ist.

Zerbrich Dir nicht die Zunge.

Diese Sätze sind zum Jungesprechen — aber man kann sie bei einiger Übung auch flüchtig belagern. Es macht viel Spaß im Freundeskreis, solche Aufgaben zu stellen:

Die Bürsten mit färsamen Worten bürteln besser als die Bürsten mit netzen Worten bürteln.

Als Ernst Udet in Grönland war



Drei Bilder unseres Kunstfliegers

Kino- und Programm am Freitag

Leipzig

Wochenlänge 1932

- 6.15: Pantoffelkassett.
- 6.30: Puffel in der Grube (Schallplatten).
- 7.00: Nachrichten und Zeit.
- 7.15: Frühkonzert.
- 7.45: Musikalische Revue: Pantoffelkassett 9.45: Musikalische Revue.
- 9.15: Wetter, Wasserstand u. Tagesprogramm.
- 10.00: Schallplatten: „Die Radfahrer.“ Ein Märchen von H. Ehrhardsen.
- 11.00: Werbenachrichten.
- 11.25: Für die Verlobten. Eintrag: Mitten Jungmänner und Soldaten: u. Mülhausen.
- 11.40: Wetterbericht.
- 11.50: Nachrichten und Zeit.
- 12.00: Mittagskonzert des Mülhäuser Sinfonieorchesters.
- 12.15: Nachrichten (I) und Zeit.
- 12.30: Mittagskonzert des Leipziger Sinfonieorchesters.
- 12.45: Nachrichten (II).
- 13.00: Antikensaal: Börse und Wetterbericht.
- 13.15: Kunstbericht.
- 13.30: Fortsetzung im Bericht.
- 13.45: Generalkonzert: Schallplatten: Graf u. Wolff: Kampmann: Fingert.
- 14.00: Was Meiner: Zute in allen Zehn für die kleine und kleine.
- 14.20: Für die Frau: Neues Band: Hammer: Dr. Heinrich: Schilling.
- 14.30: Musikalische Revue.
- 14.45: Das Dresdner Hofkapellkonzert musiziert.
- 15.00: Sittler-Jugend Nacht.
- 15.15: „Die kleine und kleine“ Wetter und Zeit.
- 15.30: Musikalische Stunde der Nation: „Land an der Saar.“ Zeitung: Dr. Paul: Zoben.
- 16.00: Nachrichten.
- 16.15: „Klein- und groß.“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 16.30: Nachrichten.
- 16.45: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 17.00: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 17.15: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 17.30: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 17.45: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 18.00: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 18.15: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 18.30: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 18.45: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 19.00: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 19.15: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 19.30: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 19.45: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 20.00: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 20.15: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 20.30: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 20.45: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 21.00: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 21.15: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 21.30: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 21.45: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 22.00: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 22.15: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 22.30: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 22.45: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 23.00: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 23.15: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 23.30: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 23.45: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.
- 24.00: „Die kleine und kleine“ Volkswagen und Volkswagen: Zuhören und dem Schönen.

ATA

ist leicht mühelos, seine Schwerkraft ist groß!

Hergestellt in den Persilwerken.

Musiktheater

Freitag, 23. März
Stadttheater Halle
Gefühl
20.00 Uhr
21.00 Uhr
22.00 Uhr

Allgemeine BEKANNTMACHUNGEN

Als gefunden sind bei uns ein Paar Handtücher und ein Taschentuch abgegeben worden. Eigentümer können sich melden. Schaffstädt, den 19. März 1934.
Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Verl.: Bewertung von Wein durch Erzeuger.
Nach Inkrafttreten des Gesetzes über den Verkauf mit Wein vom 20. Dezember 1933 (RGBl. I, Seite 1004) dürfen Wein an freie Händler nicht mehr verkauft werden. Ein Verkauf ist nur noch unmittelbar an den Verbraucher statthaft. Alle auf diese Weise nicht abgesetzten Wein, soweit sie nicht in der eigenen Hauswirtschaft verbraucht werden, an die zünftige Güterverwertungsgenossenschaft durch die amtlich bestellen und mit Ausnahme derjenigen Sammler abzuliefern. Zuminderhandlungen werden unzulässiglich bestraft.

Ich ersuche die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher, die Beschlüsse ihres Bezirks hierin in geeigneter Weise in Kenntnis zu setzen.
Mersburg, den 12. März 1934.
Der Landrat.
Beröffentlicht: den 20. März 1934.
Schaffstädt, den 20. März 1934.
Der Bürgermeister

W-Bollsmohlfahrt.

Winterrittsweiser 1933/34.
Rebensmittel und Veredelungsbetriebe sind eingeladen die Anhaber der grünen Ausweisfarbe des Winterrittsweisers am Freitag, dem 23. März 1934 im früheren Ratskellergrundstück (Arbeitsamt) und außer Personen mit den Anfangsbuchstaben
W—F um 2 Uhr nachmittags
W—M um 2.30 Uhr nachmittags
W—S um 3 Uhr nachmittags
W—Z um 3.30 Uhr nachmittags
Die vorstehend angegebenen Zeiten sind genau einzuhalten. Wer die Zeiten nicht einhält, muß bis zum Schluß warten. Die Bezugscheinchen werden nur an diesem Tage ausgegeben, wer also die Scheine nicht abholt, schließt sich selbst von dem Bezug aus.
Die Bezugscheinchen haben nur Gültigkeit bis zum 23. März, und müssen bis spätestens an diesem Tage den hiesigen Geschäftsstellen vorgelegt werden.
Die Verkaufsstellen, die solche Scheine annehmen, bitte ich sie mir bis spätestens am Montag den 26. März 1934, gebrüht und angeschrieben zur Einlösung vorzulegen. Später eingehende Scheine können von mir nicht mehr eingelöst werden. Ich bitte deshalb, den Einlösungstermin genau einzuhalten.
Schaffstädt, den 20. März 1934.
Krafft, Ortsführer des W-B.

Der Marsch ins Morgenrot

Ein Stimmungsbild aus den letzten Tagen der Märzoffensive 1918 / Von Wilhelm Steinhilber

Sternacht 1918. — Zwischen den dunklen Säulen der Baracken stand die helle Wand der Straße hindurch, die wir rüchtrits marschierten. Abgetrieben, abgeleitet. Noch brüllten uns die Abstände unserer Batterien, glühten uns und vollkommene die Gefährdungen auf. Aber das taumelnde Verrennen und Krachen der Artillerien, das wühlende Rollen der Maschinenabwehr im Lufe der Anreife fand immer weiter zurück. Nur dann und wann noch rauschte und schaute es heiß heran und zerplatzte auf überhöberten Feldern, auf den Wäldern und launigen Spitzern durch die Nacht schreitend. Dann wurden unsere Schritte länger und schweifter. Die Augen leuchteten, ein Licht über noch zurück, doch allmählich kam wieder die Müdigkeit über die Kompanie, drückte lähmend auf forstirteborene Rücken und vom Gewür herabgezogene Nadeln.

Nun war auch der Frühlichteranz der Suchtugeln verschwunden, ein Higel hatte sich zwischen uns und die Front geloben. Nargen, Nargen stimmten auf. „Barne tura treuen“, rief jemand hinten. Weiter ging das mahelnde Geräusch der hundert Nagelstiefel über die Straße. „Verdammt! Lauff doch nicht so, da vorne!“ brüllte die Stimme noch einmal.

„Schaff rechtis ran!“ befahl der Kompanieführer, „Kompanie halt. Niemand marschiert es ab. So wie handeln, werfen wir uns nieder, liegen den Tornikur unter den Kopf rutschen und atmen die feuchtrische Luft ein.“

„Hat denn keiner mehr nen Schnaps?“ fragte ein Unteroffizier.

„Da, Korporal“, antwortete einer und reichte ihm die Feldflasche. „Aber es ist der letzte. Wenn du mehr haben willst, müßte bei die Marines nach Albert gehen. Die Schmecke hatten zumiel.“

„Soelich feste algenisches Schimpfen ein. Die Hunde, die verroffenen Lumpen! Mindestens bis Amiens hätten wirs noch geschafft.“ — Sie hatten recht. Vor wenigen Tagen waren wir durch dieses Land an der Somme vorwärts getrieben, hatten die Zornmies gejagt. Heber Gesh, Wialans, Sombeß ging unter Anriff hinweg. Nur bei Montauban konnte sich der Engländer noch einmal faffen. Das war unser blutigster Tag. Dann setzten wir dem weidenden Gegner nach über Narnes und Frecont, durch Méanille und den verknüpften Narnesgrund hieselan. — Und da marschierten wir.

Wie dem Schwim, wie ihn nur der Barmerich uns alten Marfirieren noch verzeihen konnte, hatten wir das Dorf Méanille zernestigt und waren bis zum Muretal vorgeschoben. Da fand der Abend herab. Pöten und Feldwäden wurden ausgewellt. Der Engländer verputzte letzte Granaten, hob das Dorf hinter uns in Brand, dann wurde Ruhe. Nur MG-Feuere kreuzte das Gelände ab.

Im Morgengrauen erkämpften wir den Hübelberg unter öfen Verlusten, denn der Gegner hob von den jenseitigen Höhen in uns hinein, was die Nohre halten wollten. Dennoch gemannen wir Boden, arbeiteten uns vor — bis zum Bahndamm am Narnesq. Schon ließ das Geschützfeuer nach. Hinter dem Schuss seiner Maschinenbunde baute die englische Artillerie ab. — Warum gingen wir nicht vor?

Rechts von uns war keine Verbindung mehr! Die Anfrühdivision, am Tage vorher frisch eingesetzt, war in Albert hängen geblieben. Wir uns auf gleicher Höhe war die am Abend zuvor in das Städtchen hineingekommen und — kam nicht mehr zum Vorschein. Die vollen Verpflegungslager, die Weinfelder und Schnapsbatterien, die die Zornmies zurückgelassen hatten, wurden der Marfiriedivision zum Verfügung.

Wald erkannte der Feind die Lage. Seine abrückenden Batterien gingen wieder in Feuerstellung und erschlugen Albert, seine Deposits und die Marines. Grauenhafte Bilder in den Straßen. Zwischen hützenden Mauern, zertrännten Granaten, Berumdeten und Toten eine johlende Horde. . .

Und wir lagen vorn, hart an den Damm gepreßt, und wollten kämpfen. Rühren, vorgehen. . . Wir durften nicht. Die Erde rechts hielt uns. Nur müßiam wurde sie gestopft. Tage, Nächte vergingen. Wir lagen fest, wurden langsam zerrieben. Einzelne Kompanien kämpften sich noch schrittweise, oft mit blanker Waffe, vor. Dann war es aus. Die große Schlacht in Frankreich, die zweite Sommenschlacht, war zu Ende. Wir wurden aus der Front gezogen.

Sie im Schatten schlief nur die Kolonne zurück. Dieselbe Straße, neben der wir uns — es war erst eine Woche her — rühlos vorgedrängt hatten. Hier irgendwo im Dunkel müßten noch unsere Toten liegen. — Es ist Narnes, Narnes, Narnes. Wenn werden sie aufrufen? — Im Chen hinter ein roter Schein den nachschmerzigen wolkenschwärzen Himmel hinauf. Morgenrot. Wir marschierten gerade darauf zu.

In dumpfer Ruhe trotzte die Kolonne. Es war ein bitteres Erlebnis, das wir mit nach hinten trugen. — Aus den grauen Strümpfen hob sich leuchtend das Röhrlot und warf sein Licht über grünliche Wälder. Im Sommer rote ein gewaltiges englisches Eisenbahnschiff, verlassen und doch irgendwie drohend. Kraftwagen mit roten Kreuzen ratterten daran vorbei. Zwischen den zerlegten Reifen der Düster Montauban und Gnillemont wurde gehalten. Englische Wellechbaraden, verlassene, gasüberwurderte Gräben aus der ersten Sommerschlacht. Dazwischen frische schwarze Granatrisiere.

Hier — hier — wir haben uns um — hier haben wir, nur vier, fünf Tage waren seitdem vergangen, die Hälfte unserer Kompanie verloren! Aus dem Wald hinter Combeles waren wir vorabgedrungen, in die Garben der britischen Weisengewehe hinein. Dort ist der Winterpark. Da liegt auch der letzte Schindl noch, der immer lang, wenn es voring. Jetzt hat er nicht mehr. Und dort liegen noch mehr. — Einen hangen Tag haben wir gebraucht, um die Engländer zu werfen. Und dieser Tag war über und über mit Blut beprist.

Jetzt sollten wir hier Ruhe haben, sollten Narnes feiern. Hinter dem runden Bunkel eines Reichsanfanges hing blauer Rauch der Feldfische auf. Wir eiften zu den Baracken. Sie waren besetzt. Pferde standen darin und schauten wie verwundert auf uns, als wir die Türen auftriften. In den anderen Wäden!

Da schlichen Stuppenleute. „Alles besetzt“, sagte sie mürrisch. Aber schon brängten wir hinein. „Was, anfrüh!“ Die Baracken gehörten uns! Wir hatten sie genommen. Zwei Wochen hatten wir kein Dach überm Kopf gehabt und jetzt wollten uns diese Stuppenmenschen um unser Quartier bringen? Das war selbst für uns arme verbedrte Infanterien zu viel. „Nant sie raus, die Hengagel! Solter erst mal nach vorn gehen! Ihre Pferde haben sie untergestellt und wir können draußen liegen. . .“

„Pferde müssen unter Dach sein“, meinte einer von uns, ein Landwirt, abez diese Drückerberger sollte man alle rauschmeißen.“

„Macht keine Dummeitien, Jungs!“ rief der Kompanieführer durch die Tür.

„Der Teutnant!“ begehrten wir auf. „So me Gemeinheit! Die müßte man doch alle. . .“

„Sabb Kinder“, beglittete er. „Hier hinten sind sie die Stärkeren, kommt!“

Aus einem Fenster sah ein schäferotes bißes Gesicht heraus. Darunter ein weißes

Rachschend. „Sie haben ja eine sonderbare Truppe, Herr Teutnant“, sagte der Dembenmann ischri.“

Unser Kompanieführer blühte auf. „Lassen Sie sich nicht in der Nachtrube hören, Herr!“ fuhr es ihm zwischen den Zähnen hindurch. „Diese Truppe kommt von vorn, wo Sie wahrscheinlich noch nie gewesen sind!“ — Der Mann am Fenster verhiem, tauchte aber sofort wieder auf. Er hatte den Kopf angezogen und der ihm schließliche. Aber unser Führer würdigte ihn keines Blickes.

Wir zogen in die Gräben, schleppten vom nahen Winterpark Wellbleche herbei, um sie zu überdecken, legten die Tornikur darunter und richteten uns ein. Es wurde stauffe und Ghen ausgegeben. Ich mochte nichts essen. Wirk eßte alles. Erik Albert, nur dieses hier. Und dort im Grate lagen unsere Toten.

Unbeschäftigt, mit verzerrten graubelichen Gesichtern, mit harren erlöfenden Augen, in verknüpften Stellungen, so wie sie hielten, lagen sie noch. — Die Gänge aber müßte schlafen. — Ich ging zum Bahndamm. Dort waren die meisten gefallen. Sie lagen alle auf der Brust, so wie es sich für Stürmer gehört. Vorn die Einschüsse der Maschinenabwehr, die den Damm abstrafert hatten. Einen drehte ich um, der lag ohne Stiefel und Strümpfe da. Die hatten sie ihm abgenom-

men. Es war Teutnant Dur. In der Schilke war ein kleines Loch. Er war wie immer als erster seinem Auge voraus über den Bahndamm gesprungen.

Ich ging zum Graben zurück, um einen Spaten zu holen. Ein Kamerad kam mit. Wir hoben schweigend eine Grube aus. Es regnete leise. Doch im Dfen fand hell der rote Schein der Frühe und warf ein weißes Licht über das Tote Antlitz. Bald bündelten überall Leute. Wir begruben unsere toten Kameraden.

„Ich hole eine Feldflasche“, sagte der Kamerad. „Da legen wir ihn hinein, dann kommt ihm die Erde nicht so ins Gesicht.“ — Zunächst nahm ich dem Toten Brieftasche und Erkennungsmarke ab. Vom Graben her scholl das Lied einer Mundharmonika. Dort lag eine Gruppe „Drei Allen, drei Allen“. Sie hatten gegessen und getrunken und nun schon Albert und die Gänge, die bösen Zeichen des Nickerpans, vergesen; jetzt waren sie nicht mehr müde und feierten Otern. Still rielte der Regen ins Gras.

Der Kamerad kam zurück. Wir beteten unsern Teutnant ins Grab und schauften die Erde darauf. Drüben sangen sie gerade frisch und wundervoll zweifelmig, so wie nur Infanterie singen kann, den letzten Vers:

„Und werde ich noch heute,
So bin ich morgen tot,
Dann begraben mich die Leute
Uns Morgengrot“ . . .

Eton-Boys als stramme Kanoniere.



Die Zöglinge der berühmten englischen Eton-Schule hatten in diesen Tagen ihren alljährlichen „Feldtag“, an dem sie gemeinsam mit Truppenteilen des englischen Heeres im Manöver liegen. Unser Bild zeigt Eton-Boys im Manövergefecht an einem Schnellfeuergeschütz.

Fernfeuer auf Paris.

Am März 1918.

Aus dem Grenzbild der Deutschen Schützen trübte (Berlag Traditio) geben wir die knapp, leuchtende Schilderung der eindrucksvollen artilerieischen Leistung während des Weltkriegs:

„In Paris flüchten am 23. März 1918 frühmorgens schwere Granaten ein. Die Bevölkerung war entsetzt, die ganze Welt kannte. Heber 120 Kilometer waren doch die deutschen Vinten noch entfernt! Für völlig unmagisch galt es, so weit zu schießen.“

Und dennoch! Ein bei Laon aufgestelltes schweres Nachfeuergeschütz, von Marineartilleristen besetzt, hatte dieses Wunderwerk vollbracht. Es war eine 38-Zentimeter-Marine-Rakete, von Major Professor Rauber erger bei der Firma Krupp in Verbindung mit dem Waffendepartement des Reichsmarineamts umkontrolliert. Ein besonders eingelerntes, abgesogenes Erprobtrupp hatte das Kaliber des Geschützes auf 21 Zentimeter vermindert. Insofern im angschraubte gleiche Verlangerngeschäfte hinter der besseren Ausnutzung der Pulvergase. Diefes ummgeworfene Rohr ruhte in einer Weite mit hydraulischem Bremszylinder und Luftvorholer.

Der Mündlauf betrug 1,2 Meter. Das Geschütz wog von Betrug und hatte ein Gewicht von 140 Tonnen. Die mit Kopf- und Wobenzylinder versehenen Zerngranaten wogen 150, die Kartuschen aus 1 Meter langem Höhrpolver 300 Kilogramm. Bei einer Erhebung von 55 Grad, einer Anfangsgeschwindigkeit von 1600 Meter und 8000 Atmosphären Gasdruck wurden Schmelzweiten bis 130 Kilometer erzielt. Das Geschütz hatte dabei etwa eine Flugzeit von 3 Minuten und eine Flughöhe von 40 Kilometern. Den größten Teil seiner Masse hatte es am abge-

Inflatterem Raume zurück. Auf die Gestaltung der Flugbahn hat die Krümmung und Rotation der Erde, Schwerkraft und Wind, Temperatur und Feuchtigkeitsegehalt der Luft, sowie Verbrennungsraum und Pulvertemperatur bestimmenden Einfluss.

Am ganzen waren sieben dieser Geschütze vorhanden. Sie haben Paris vom 23. März bis 9. August 1918 nacheinander aus Gegend Laon (128 Kilometer), Reumont (108 Kilometer) und Chateau (87 Kilometer) beschossen.

Nach französischen Quellen forderte die Beschichtung 870 Opfer. Ein Treffer in die Gasse St. Gervais traf am 29. März 1918 allein 88 Personen tötete und 68 verwundete. Eine Panik brach aus, zahlreich flüchteten die Bewohner und stürmten die Südbahnhöfe.

Wenn Rückmarsch gelang es, alle Geschütze rechtzeitig zu bergen. Nur eine Bettina haben die Franzosen in der letzten Stellung noch vorgefunden.“

Sowjetrußland rüstet weiter . . .



Die Armee der Sowjetunion aucht mit den motorisierten Heeren der hochgerüsteten Staaten Europas möglichst gleichen Schritt zu halten. Unser Bild zeigt motorisierte schwere Artillerie des sowjetischen Heeres aus dem roten Platz in Moskau.

Deine Jungen, Deutschland!

Unsere Trommeln erdröhnen,
Es hallt unter Schritt,
Soll gehen die schreienden Weien.
Der Boden erzittert
Von markigem Tritt
Die knatternde Fahne
Sie rauscht: Komm mit!
Was, Junge, du willst doch nicht freisind!

Unsere Feuer erglähren
In schneidender Raht,
Wir lieben — die Fäuste verschlingen.
Die heilige Woge
Im Herzen entfaßt, —
Mag Fimierntis lauern,
Wir haben die Macht,
Wohin Deutschland, ihr Kind, haben kommen

Wem galt das Attentat?

Preussenspräsidenten unter den Augen. Der Berliner Polizeipräsident ist bekannt: Gelsen im Mittelteil des Uhr wurde an der Kränzung unter den Augen...

Das Publikum wird gebeten, sich an der Ausführung des Falles zu beteiligen. Für Mitteilungen, die zur Klärung des Falles führen...

Londoner Echo der Führerrede

Die Londoner Blätter veröffentlichen ausführliche Berichte über den Beginn der Arbeit...

Codreanus Verteidigung.

Seine Beziehungen zu Adolf Hitler. Die Senation der Kreisgerichtspräsidenten...

Der Fahrstuhl der Schiffe.

Schiffshebewer Niederfinow eingeweiht. / Großart. deutscher Techn.

Bei der feierlichen Eröffnung und Inbetriebnahme des neuen Schiffshebewerkes in Niederfinow...

Berlin, der Höhenkollernkanal ist darüber hinaus ein Stück der großen Ost-West-Verbindung...

7000 Personen werden gehoben.

Wie groß die Fahrstuhlart ist, erweist sich aus einem Vergleich, 4000 Tonnen entsprechen dem Gewicht von rund 7000 Menschen...

Erster Spatenstich in Zinowjurt.

Während der Führer in Unterhanga bei den Arbeitern den Spaten in die Hände drückte...

Auf einen Güterzug aufgefahren

Ein schweres russisches Eisenbahnunglück. Wie er jetzt gemeldet wird, ereignete sich am 12. März auf der Bahnstrecke nach Perm...

Die Alten Monsieur Henriots.

Neuer Nordfall um Eisenfuß.

Seitern wurde der Abgeordnete Henriot von parlamentarischen Untersuchungskommissionen für die Reichsfinanzverwaltung...

Mit Leitern und Sprungluchern

In einem mehrstöckigen Mietshaus der Friedrichstraße 2. Avenue in Neuporzbrach...

Graupflicht am Münchener Grenzmal.

Die bayerische Politische Polizei teilt mit: Es werden immer mehr Fälle gemeldet, daß deutsche Volksgenossen ohne jeden Grund...

Wie Tote in einem Erbgabergart.

In einem Erbgabergart in der Nähe von Norderz ertranken sich ein schweres Unglück...

Table with 3 columns: Name, Price, and other details for various stocks.

Table with 3 columns: Name, Price, and other details for various stocks.

Table with 3 columns: Name, Price, and other details for various stocks.

Table with 3 columns: Name, Price, and other details for various stocks.

Berliner Börse

Heberniegend fester. Berlin, 20. März. Die Börse eröffnete übermiegend fester...

Table of stock prices under 'Deutsche Anleihen'.

Table of stock prices under 'Goldpfandbriefe'.

Table of stock prices under 'Verkehrs-Aktien'.

Table of stock prices under 'Bank-Aktien'.

Table of stock prices under 'Industrie-Aktien'.

Table of stock prices under 'Hochzeit-A.G.'.

Table of stock prices under 'Hochzeit-A.G.'.

Table of stock prices under 'Hochzeit-A.G.'.

Table of stock prices under 'Hochzeit-A.G.'.

Table of stock prices under 'Leipzig, Börse'.

Table of stock prices under 'Berliner amtliche Devisenkurse'.

Adolf Hitler beim feierlichen Staatsakt der Arbeit

Der Führer untreibt die neuen Ziele der Frühjahrsoffensive gegen die Arbeitslosigkeit.

In seiner großen Rede auf der Bauhalle von Unterhaching führte der Führer aus:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Mein deutsches Arbeiter! Ich glaube nicht, daß jemals eine Regierung eine schlimmere Erbschaft übernommen hat als wir am 30. Januar 1933. Es ist notwendig, sich die Lage im Januar des vergangenen Jahres in das Gedächtnis zu rufen. Der deutsche Vaterland war dem Untergang ausgeliefert, der Mittelstand zum großen Teil bereits ruiniert, der Steuerdruck unerträglich, die Zahl der Konsumierte nahm dauernd zu. Eine Armee von Volkstrostungsbeamten war nötig, um öffentliche und private Verordnungen vom Zwangswege einzuzwängen. Die Finanzen des Reiches, der Länder und der Kommunen waren durch und durch gerüttelt, die Konsumkraft des Volkes sank immer mehr. Über allem aber erhob sich als drohende Gefahr die Gefahr der Welt, die Erbschaften. Über 6 Millionen Deutsche hatten keinen Verdienst! Das heißt praktisch: daß je zwei in Arbeit lebende Deutsche Menschen einen dritten unterstützen hatten. Dazu kam aber als unermessliches das Schicksal der Millionen Vertriebenen in eine Wandlung dieser Zustände. Zuversicht und Glaube auf eine bessere Zukunft waren so gut wie vollständig abhanden gekommen. Über all dem aber ein Verleumdung, einer Zerstörung und Haberei, Korruption, Beiseitigung, Unzuverlässigkeit und Disziplinlosigkeit, wozu man stünde. Ein Wirrwarr von Anschauungen und Auffassungen, von Meinungen und Überzeugungen zerriß das Deutsche Volk und bedingte die Hoffnungslosigkeit dieser Zeit.

So stand das Schicksal bevor, als wir am 30. Januar des vergangenen Jahres nach 14jährigem opferreichen Kampf gegen die Zerstörer unseres Reiches und Volkes endlich die Macht erlangten. Was sollte man nun tun und wie mußte man es anfangen? Mein Volksgenossen! Wie viele haben damals das deutsche Volk vor dem Nationalsozialismus gewarnt mit der Behauptung, wir hätten vor allem keine Rasse, und zwar keine würde gerade die deutsche Wirtschaft vollkommen zerstört. Wenn wir aber heute an Beginn des zweiten Jahresangriffes gegen die deutsche Arbeitslosigkeit vor die Nation treten, können wir auf Leistungen hinweisen, die vor einem Jahre noch als unmöglich erstarrt wurden. Wie wurde das möglich?

Die Form der deutschen Revolution.

Dies waren die Überlegungen, die uns damals beherrschten, und die Entschlüsse, die wir faßen und verwirklichen wollten: 1. Wenn in der Zeit eines so grenzenlosen allgemeinen Leidens anders gerichteten Zusammenbruchs eine historische Umwälzung vorgenommen wird, darf sie unter keinen Umständen zu einem Chaos führen. Wir haben eine Revolution machen wollen, und es wurde eine Revolution gemacht. Allein nur der kleinste Teil kann das Wesen einer Revolution ausmischen in der Vernichtung liegen. Wir haben es im Gegenteil in einem gigantischen Neuanfang. Wenn wir heute überhaupt mit Vertrauen in die Zukunft blicken dürfen, dann weil es uns gelungen war, eine der größten Umwälzungen der Weltgeschichte planvoll und geordnet durchzuführen. Es ist ein großer Aufbruch, eine Welt befindet sich zu haben ohne die Nachteile der Revolution eines alten vererbten Verderbens, als eine Revolution in das Chaos und damit in die Selbstzerstörung zu führen. 2. Die Größe der Not zuzunehmen zu ganz großen Entschlüssen. Große Entschlüsse können aber nur auf weite Sicht gefaßt werden. Es war damit aber notwendig dem neuen Regiment eine neue Basis zu schaffen, die nicht nur auf dem stabilen, von ihrer Erfahrung und deren Dauer überzeugte Regierungen verstanden sich zu wirtschaftlicher und weitreichenden Entschlüssen aufzufaßen.

Wenn notwendig: hartes Handeln.

3. Die innere Stabilität eines Regiments wird stets zur Quelle des Vertrauens und der Zuversicht eines Volkes. Zudem die Millionenmenschen, daß über ihnen eine von sich selbst überlegene Regierung steht, übertragen sich auf ein Ziel dieser Überzeugung. Die Stabilität der Führung einer Regierung ergibt dem erst die analoge Stabilität der Wirtschaftlichkeit in ihrer Ausführung und Durchführung. Vertrauen und Vertrauen sind aber grundsätzliche Bedingungen für das Gelingen jeder wirtschaftlichen Sicherung. Man muß dabei unterscheiden sein, nicht nur einflusslos, sondern wenn notwendig, auch hart zu handeln. Wir waren bereit, zu tun, was Menschen überhaupt tun können. Wir wollen tun, was wir nach bestem Wissen und Können zu tun vermögen. Und daher aber auch nicht bereit und gewillt, jeden Schaden und gewissenlosen inneren Feind unseres Volkes seine Tätigkeit der Verbesserung weiter ausüben zu lassen. Um fröhlicher zu können, muß man selbst etwas gelernt haben. Was nun aber gelernt hat, beweist nur durch die Tat. Den Männern vor uns hat das Schicksal 14 Jahre lang Zeit gegeben, durch Taten ihr wirtschaftliches Können zu erweisen. Aber 14 Jahre lang hat es nicht getan, ich hat jetzt nicht im 16. Jahre führen den Arbeiter zu helfen. Wir geben ihnen keine Gelegenheit, heute noch lange zu schmähen.

5. Wir können dies auch nicht tun, denn das große Ziel kann so nur gelingen, wenn



Deutschlands Führer während seiner gestrigen großen Rede in Unterhaching.

alle mitgehen. Es ist ein Verzicht, zu meinen, daß eine Regierung allein das Wunder einer Erneuerung vollbringen könnte! Es muß ihr gelingen, das Volk in den Dienst ihrer Mission zu stellen. 6. Und dies mußte ein Kampf werden; denn es gibt kein Wunder, das den Menschen von oben herunter oder von außen her etwas schafft, das er nicht selbst verdient. Der Himmel hat zu allen Zeiten nur dem geholfen, der sich selbst rechtig machte, nicht auf andere baute, sondern sein Vertrauen setzte auf die eigene Kraft. Dies alles aber erfordert den Mut, mit der Zeit zu rechnen, die für eine solche Arbeit nötig ist. Wenn man in 14 Jahren ein Volk gerettet, kann nur ein Mann an-

nehmen, daß schon in wenigen Wochen oder Monaten die Heilung all der zugefügten Schäden gelingen könnte! 7. Wir waren überzeugt, daß die Rettung des deutschen Volkes ihren Ausgang nehmen muß von der Rettung des Bauernstandes, denn wenn irgendein anderer Mensch seine Dienststelle verlassen muß, so kann er eines Tages einen neuen Platz wiederfinden. Der Bauer aber, der erst einmal seinen Hof verloren hat, ist meist für immer verloren. Wehe aber, wenn in einem Volk dieser Stand vernichtet wird! Jede Fort kann man leichter meistern, eine allein kann ein Volk zugrunde richten; sowie die Brotkrumen zerfällt, hören alle Experimente und Theorien auf.

1. Hier nun, vielleicht den größten und durchschlagenden Erfolg erzielt. Wir waren zuerst entschlossen, grundsätzlich an die Wirtschaft keine Geschenke mehr anzuerkennen, sondern alle verfügbaren Mittel für die produktive Arbeitsbeschaffung zu verwenden. Der intelligente, kluge und ordentliche Wirtschaftler wird sich dabei betätigen können; der faule, unintelligente aber gar unordentliche und unehrliche soll zugrunde gehen.

Rechtfertigung des Kampfes.

Die Initiative, die der Staat ergriff, hatte immer nur den Zweck, die wirtschaftliche, private Initiative zu erwecken. Um der künftigen Volkswirtschaft zu sichern, wurde das Vertrauen der neuen deutschen Reichsangehörigen begonnen. Wir haben darüber hinaus aber verstanden, eine bessere soziale Ordnung herbeizuführen, indem wir unter anderem auch durch staatliche Maßnahmen die Bildung neuer Gebiete ermöglichten. Damit unzulässige Schäden aus der Produktion nahmen, in die Familie und in das Heim zurückzuführen. Alles das war aber nur möglich durch die Sicherung unserer Ernährung, denn nicht durch leichtsinnige Experimente haben wir diese Maßnahmen ermöglicht, im Gegenteil: in derselben Zeit ist es uns gelungen, die finanzielle Lage des Reiches, der Länder und der Kommunen entscheidend zu verbessern und in Ordnung zu bringen. Das Ergebnis dieser Tätigkeit kam in einem Satz zusammengefaßt werden: über 27 Millionen Erwerbslose sind im ersten Arbeitsjahr der nationalsozialistischen Volkswirtschaft und Staatsführung wieder in die Produktion gebracht worden.

Wir werden unsere Aufgaben lösen!

8. Der Kampf zur Rettung des Mittelstandes ist in erster Linie mit ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Dies aber ist das Millionenproblem, das uns zur Lösung stellt und demgegenüber alles andere zurücktritt. In ihm ist schon der Gedanke enthalten, daß in einem Volk Milliarden an Arbeitsstunden nutzlos vergeudet und verort werden! Millionen Menschen haben Verdienst an Kleidung, an Schulen, an Wohnungen, an Einrichtung und an Nahrung und Millionen andere müssen arbeiten und mühen schaffen. Die einen können ihren Bedarf nicht befriedigen und die anderen finden keine Möglichkeit zur Herstellung dieses Bedarfs. Die Vorsehung hat uns als intelligentes Volk geschaffen. Unser Volk ist fleißig und gewillt zu jeder Arbeit. Der deutsche Ingenieur, und Techniker, unsere Künstler und Chemiker, sie arbeiten zu den Bahnbrechern auf dieser Welt. Der deutsche Arbeiter wird von keinem anderen übertrifft in seiner Arbeit zu beschaffen, um die Not der anderen zu beheben? Wir sollten dazu verdammt sein, daß Millionen Menschen keine Gebrauchsgüter und Lebensgüter herstellen können die Millionen andere benötigen? Wir werden dieses Problem lösen, weil wir es lösen müssen.

Der letzte Mann muß an die Arbeit!

Das deutsche Volk der Zukunft soll keinem seiner Bürger Reuten für das Nichtstun geben, aber jedem die Möglichkeit, durch redliche Arbeit sein eigenes Brot zu verdienen und so mitzugehen und beizutragen zur Erhöhung des Lebensstandes aller. Wenn es gelänge, 5 Millionen unserer Erwerbslosen einer praktischen Produktion zuzuführen, dann heißt dies, daß wir die gesamte Konsumkraft des deutschen Volkes zunächst monatlich um mindestens 400 Millionen, d. h. im Jahre über 5 Milliarden, hätten. Die Wirtschaft wird das Ergebnis aber noch höher sein. Wir waren uns klar, daß die Einkommensverhältnisse im einzelnen traurige sind. Allein das Einkommen ist letzten Endes das Auskommen, und das Auskommen eines Volkes wird bestimmt durch die Gesamtheit der von ihm produzierten und ihm daher zur Verfügung stehenden Lebensgüter. So sehr wir daher den letzten Entschluß haben, die Konsumkraft der Masse im Rahmen der Zielsetzung unserer Gesamtproduktion zu heben, so sehr ist unsere heutige Aufgabe nur darauf gerichtet, auch den letzten Mann in diese Produktion zu bringen.

Es ist aber traurig, daß manche Intellektuelle dergleichen Fragen verdrängnislos

gegenübersehen, anscheinend in dem Glauben, der heutigen Epoche der Sicherung der deutschen Wirtschaft in einer besonderen Dwindelnde Höhe Ausdruck verleihen zu müssen. Wir werden von jetzt ab jeden Versuch, diese Sicherung herbeizuführen zu wagen, mit allen den entschlossenen Mitteln gegenüber zu treten wissen. Wir haben begonnen, die Wirtschaft auf der einen Seite von den Theorien freizumachen und auf der anderen Seite von dem Wust drückender Verordnungen, einengender Bestimmungen. Wir haben die Produktion Schritt für Schritt von neuen Belastungen zu befreien verstanden, die als unvernünftige Steuerforderungen des wirtschaftlichen Lebens abzuwürgen. Wir haben hier auf einem Gebiet, dem der Arbeiter

Jetzt beginnt der neue Kampf.

Rück der deutschen Arbeiter der Zeiten und der jetzt beginnt heute der neue Kampf. Wir müssen in diesem vor uns liegenden Jahr den Feldzug gegen die Arbeitslosigkeit mit noch größerem Eifer führen als im vergangenen. Möge jeder in Deutschland befehlen, daß nur eine wahrhaft sozialistische Auffassung dieser Gemeinschaftsaufgabe ihre Lösung ermöglicht. Möge sich jeder über seinen egoistischen Erwerb und seine Zukunft überwinden. Völlig und Disziplin, sie müssen zurücktreten gegenüber der Erkenntnis, daß wir erst die Werke schaffen müssen, die wir dann zu verwenden abenden. Möge besonders jeder Unternehmer befehlen, daß die Erfüllung der uns wirtschaftlich schellenden Aufgaben nur möglich ist, wenn sich alle in den Dienst dieser Aufgabe stellen, mögen sie weiter einziehen, daß ein Scheitern an dieser Aufgabe nicht etwa einige Millionen neue Arbeitslose bringen würde, sondern das Ende und den Zusammenbruch unserer Wirtschaft und damit vielleicht des deutschen Volkes.

Gegen produktionsstörende Steuern.

Das Millionenprogramm der nationalen Arbeitsbeschaffung, das wir im vergangenen Jahre niedertreten, benötigt zum Teil viele Monate, um vom Projekt zur Verwirklichung zu reifen. Wir haben ein Beispiel in den Reichsaufträgen. In immer schneller Folge wird nun eine Strecke nach der anderen in Bau genommen werden. Parallel damit werden gewaltige Summen aufgewendet für die Ermäßigung der produktionsstörender Steuern. Um weiteren 200 000 Mädchen den Eintritt in die Ehe

zu ermöglichen, werden rund 150 Millionen Mark für Ehestandsdarlehen bereitgestellt.

Das im einzelnen bereits festliegende Programm der Reichsregierung wird das größte Arbeitsbeschaffungsprogramm sein, das Deutschland bisher kannte. Es wird weiter sein das Programm einer gewaltigen Entlastung unserer Wirtschaft. Es wird aber dabei zugleich sein ein Programm der Erhaltung unseres gesamten finanziellen Lebens, denn so aktuell die nötigen Mittel sind, so tönnend und werden sie nicht aus der Notwendigkeit kommen. Eine Inflation nach Art der Novemberregiment ist für uns undenkbar! Alle laufenden Ausgaben werden nicht dem laufenden Etat bestritten. Dauernde Ausgaben werden zu geeigneter Zeit aus dem Aufschub finanziert. Um diese Mittel zu schaffen, ist das Vertrauen des Volkes und die Hilfe der Sparer die allererste Voraussetzung.

Und noch wir uns heute folgen um Millionen Menschen wieder Arbeit und Verdienst zu schaffen, dann wird unsere Sorge morgen sein, ihre Konsumkraft zu erhöhen und ihren Lebensstandard zu verbessern. Nichts aber werden wir erreichen, wenn wir nicht mit umfangreicheren Mitteln unsere ganze Kraft immer auf eines konzentrieren mit dem Entschluß, die nächste Aufgabe dann genau so anzupacken. So wollen wir denn mit dieser großen Gemeinschaftsleistung die neue Arbeitslosigkeit des Jahres 1934 beenden.

Sonderbeilage des Merseburger Tageblattes.

